



Das Magazin der Hochschule Niederrhein

Sommersemester 2023



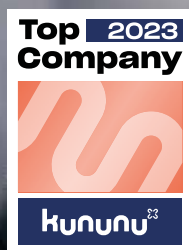
Wir für Euch – Dritte Mission

Vielfältige Angebote für Bürger:innen / Die Potentiale in Krefeld heben / E-Sport

kbht»

Neue Wege, große Sprünge

Karriere bei KBHT - jetzt einsteigen!



Breites Knowhow trifft auf persönliches Umfeld. Das ist KBHT.

Mit mehr als 50 Steuerberatern, Wirtschaftsprüfern und Rechtsanwälten sowie insgesamt rund 180 Mitarbeitenden zählt KBHT zu den größten Kanzleien im Rheinland. Wir arbeiten auf fachlich hohem Niveau, immer am Puls der Zeit und fokussiert auf moderne, digitale Services. Unsere Mitarbeitenden lieben Teamwork, kurze Entscheidungswege und den Austausch unter Kolleg*innen, bei dem nicht ausschließlich gefachsimpelt, sondern auch gern gelacht wird. All das macht uns zum zertifizierten Great Place To Work und einem der besten Arbeitgeber in Nordrhein-Westfalen.

Gemeinsam auf dem Weg in deine Zukunft

Du hast ein Studium mit Schwerpunkt Steuern oder Wirtschaftsprüfung absolviert? Dann sollten wir uns unterhalten! Mach den nächsten Schritt in einer vielseitigen Steuerberatungs- und Wirtschaftsprüfungsgesellschaft, die dich individuell fördert und dir verschiedenste Karrierewege bietet.

Wir unterstützen Studierende der Hochschule Niederrhein durch das Deutschlandstipendium. Darüber hinaus bieten wir dir regelmäßig mit Praktika oder Werkstudententätigkeiten die Möglichkeit, bereits während deines Studiums Praxiserfahrung zu sammeln.

Wir fördern das

**Deutschland
STIPENDIUM**

Interesse? Dann lass uns ins Gespräch kommen!

Auf unserer Website www.kbht-karriere.de findest du aktuelle Stellenanzeigen.

Du möchtest uns erst einmal kennenlernen? Dann laden wir dich zu einem unverbindlichen Gespräch bei einer Tasse Kaffee oder Tee zu Einstiegsmöglichkeiten und Karrierewegen bei KBHT ein. Wir freuen uns auf dich!



Liebe Leserinnen und Leser,



die Hochschule Niederrhein steht seit über 50 Jahren für eine praxisnahe und zukunftsichere Ausbildung von Nachwuchskräften für die Region. Mittlerweile haben wir rund 90 Bachelor- und Masterstudiengänge in Voll- oder Teilzeit. Doch wussten Sie, dass wir neben diesem umfangreichen Bachelor- und Masterangeboten noch viel mehr zu bieten haben?

Etwa, dass wir intensiv mit den Schulen der Region zusammenarbeiten? Unser MakerSpace am Campus Krefeld Süd erfreut sich äußerst großer Beliebtheit. Dort bringen wir Schülerinnen und Schülern die Wunderwelt der Technik jeden Tag ein Stückchen näher, damit wollen wir dazu beitragen, dass Kinder und Jugendliche schon früh eine Begeisterung für das Thema Technik entwickeln. In der Museumsuni im Schloss Rheydt (und bald auch bei der Krefelder Ausgabe im Kaiser-Wilhelm-Museum) teilen unsere Professorinnen und Professoren auf eine verständliche Art und Weise ihr Wissen mit den Schülerinnen und Schülern der Region.

Im Rahmen der wissenschaftlichen Weiterbildung können Berufstätige noch einmal an die Hochschule zurückkehren, um sich für die aktuellen Herausforderungen der Berufswelt zu wappnen. Schlüsselkompetenzen können Bürgerinnen und Bürger im Rahmen der Sommer- und Winterakademie erwerben. Nach dem Ende der beruflichen Laufzeit bietet das FAUST-Gasthörerprogramm vielfältige Möglichkeiten des lebenslangen Lernens. Im Rahmen der W3-Veranstaltungsreihe diskutieren wir mit der Krefelder Stadtgesellschaft über die aktuellen Fragen des Alltags. Das alles geht über unseren eigentlichen Bildungs- und Forschungsauftrag hinaus. Diese Verflechtung der Hochschulen mit ihrer Umwelt – der Gesellschaft, Kommunen, mit der Wirtschaft – bezeichnen wir als unsere dritte Mission. Wenn Sie mehr über unser Engagement wissen möchten, finden Sie auf den folgenden Seiten zahlreiche Beispiele für gelungene Kooperationen im Wechselspiel zwischen Hochschule und Gesellschaft.

Viel Freude beim Lesen!

Ihr
Tim Wellbrock
Pressesprecher und Leiter Hochschulkommunikation



8

Aktuelles

Hall of Fame	06
News	08

10

TITELTHEMA

Wir für Euch – Dritte Mission

Potentiale in Krefeld heben	12
Mit der JuniorUni für MINT begeistern	14
Es lebe der Sport	16
Stadtjubiläum Krefeld 650 Jahre – urbanorama	18
Die HSNR im Behnisch Haus in Krefeld	20
Erste Schritte für Schüler:innen an der HSNR	22
Unser Mann in Viersen	24
Vielfältige Angebote für Bürger:innen	26
Spenden für den Wiederaufbau	28
E-Sport: Der etwas andere Hochschulsport	30



33

Le/Ni – Hochschuldidaktische Beilage

Wie verändert KI das Lehren und Lernen an Hochschulen?	33
Studierendenperspektive: Was brauchen wir, um KI-kompetent zu werden?..	37
Furhat zieht ein – Soziale Arbeit und KI.	38



42

Campus

Studieren und orientieren	42
Vom Hörsaal in den Segelflieger.	44
Chemie-Technikum: Eröffnung im Januar geplant	46
Innovatives Konzept gegen den Medikamentenmangel	48
Kulturpädagogik-Studierende nehmen Erinnerungskultur in Mönchengladbach unter die Lupe	52
KI, übernehmen Sie! Soziale Roboter in der Verwaltung	54
Neue Produkte aus Lebensmittelresten	56
Daten sammeln für den CO2-Fußabdruck	60
Ein Plan für die Nachhaltigkeit	62



64

Personalia

Preise	64
Neuberufene	66



Wie seht ihr Krefeld und Mönchengladbach?



Sophia Hülsers, 24
(Master Textile
Produkte):

Ich wohne gerne in Mönchengladbach. Ich bin zuerst aus Krefeld hierher gependelt. Nach kurzer Zeit bin ich dann aber hierhergezogen, um mehr von der Stadt und dem Campusleben mitzubekommen. Ich gehe sehr gerne in das Theater in Mönchengladbach oder treffe Freunde auf einen Kaffee im Hoffis.

Svenja Kamp, 25

(Master Design):

Ich komme aus Krefeld, wollte hier jedoch nicht studieren und habe meinen Bachelor in Düsseldorf gemacht. Nachdem ich das Mastersymposium der HSNR besucht habe, habe ich mich unentschieden. Ich mag die natürliche Mentalität und das Designverständnis in Krefeld. Die Stadt hat so viel Potential, hier gibt es viele, die sich engagieren und wirklich etwas bewegen wollen.



News



Bund fördert Projekt an HSNR gegen Rechtsextremismus

Das Institut Social Concepts (SO.CON) am Fachbereich Sozialwesen forscht zum Phänomen Rechtsextremismus, um bedrohten Initiativen mit Handlungsstrategien und -konzepten zu helfen. SO.CON übernimmt in den kommenden fünf Jahren mit der „Plattform Transfer – Kommunikation mit Zivilgesellschaft, Kommunen und politischer Bildung“ ein Teilprojekt, zu dem u.a. regelmäßige Gesprächsrunden mit Expertinnen und Experten sowie Befragungen zählen. Der Bund fördert das Projekt mit 430.000 Euro.



HSNR führt diesen Sommer das Orientierungssemester ein

Erstmals konnten sich Studieninteressierte zum Sommersemester für das Orientierungssemester bewerben. Es galt vor allem denjenigen, die sich für Ingenieurwissenschaften bzw. technische Themen begeistern, sich aber noch nicht für eine Fachrichtung entscheiden können. Es haben sich 17 junge Menschen eingeschrieben.



399 Studienanfänger starten in das Sommersemester

399 junge Menschen haben ihr Studium an der Hochschule Niederrhein im Sommersemester aufgenommen. Von den knapp 400 Studierenden starten 229 in ein Bachelorstudium. Die Zahl der Masterstudierenden liegt 2023 bei 170.



Kreative Studiengänge – Platz 1 in NRW für Hochschule Niederrhein im Ranking

Der Art Directors Club Deutschland (ADC) hat den Fachbereich Design zur kreativen Nummer 1 in Nordrhein-Westfalen gewählt. Ausgewertet wurden die besten Semester-, Abschluss- und Praxisarbeiten der vergangenen drei Jahre aller 54 teilnehmenden Hochschulen.

Gender-Report NRW: HSNR behauptet Rang zwei

Beim Thema Gleichstellung liegt die Hochschule Niederrhein in Nordrhein-Westfalen auf Rang zwei der Hochschulen für angewandte Wissenschaften. Grund für die gute Platzierung sind vor allem die hohen Frauenanteile bei den Studierenden und beim hauptberuflichen wissenschaftlichen und künstlerischen Personal. Die HSNR liegt in diesem Bereich sogar 15,7 Prozentpunkte über dem Landesdurchschnitt.



1,5 Millionen Euro Fördergeld für Recheninfrastruktur

Das Bundesministerium für Bildung und Forschung hat der Hochschule Niederrhein 1,5 Millionen Euro Fördergeld bereitgestellt, um eine Recheninfrastruktur für Anwendungen im Bereich Künstliche Intelligenz aufzubauen. Die leistungsstarken Rechner sollen Studierenden aller Fachbereiche zugutekommen und sie bei der Bearbeitung von Forschungs-, Seminar oder Abschlussarbeiten unterstützen.



NRW-Wissenschaftsministerin Ina Brandes besucht Hochschule Niederrhein

Die nordrhein-westfälische Kultur- und Wissenschaftsministerin Ina Brandes (CDU) hat sich Ende März am Campus Krefeld West über die lange Tradition des Fachbereichs Design informiert und sich am Institut für Oberflächentechnologie (HIT) ein Bild von aktuellen Forschungsprojekten der HSNR gemacht. Darüber hinaus tauschte sich die Ministerin ausführlich mit dem Präsidium der Hochschule über aktuelle hochschulpolitische Themen aus.

HSNR erneuert Qualitätssiegel audit familiengerechte Hochschule und Vielfalt leben

Das Kuratorium der berufundfamilie Service GmbH hat die HSNR zum zweiten Mal als familiengerechte Hochschule für ihre langjährige, nachhaltige Gestaltung familiengerechter Arbeits- und Studienbedingungen zertifiziert. Das Zertifikat zum audit familiengerechte Hochschule gilt als Qualitätssiegel für eine strategisch angelegte Vereinbarkeitspolitik von Beruf und Familie.

Und noch ein weiteres Zertifikat ist erneuert worden: Für ihr Engagement, Diversität im Hochschulalltag aktiv zu leben und zu fördern, wurde das Zertifikat „Vielfalt gestalten“ mit der Re-Auditierung um drei Jahre verlängert. Die Schritte, die in den letzten Jahren umgesetzt wurden und in Zukunft noch anstehen, haben den Stifterverband überzeugt.



HSNR verlängert Kooperation mit der SWK Stadtwerke Krefeld AG

Die Hochschule Niederrhein und die SWK Stadtwerke Krefeld AG haben sich über eine Verlängerung ihrer erfolgreichen Zusammenarbeit bis Ende 2027 verständigt. Die bereits seit 2011 bestehende Kooperation hat das Ziel, die praxisorientierte Forschungsarbeit des Instituts SWK E² für Energietechnik und Energiemanagement der HSNR zu fördern und Innovationsprozesse in den Gesellschaften des SWK-Konzerns durch Einbindung möglichst vieler Kompetenzen und Fachbereiche der HSNR anzustoßen.





Wir für Euch – Dritte Mission

Text: Judith Duque

Als Hochschule haben wir neben der Lehre und Forschung noch eine weitere Aufgabe: den Austausch mit Gesellschaft und Wirtschaft. Die Hochschule ist Partnerin der Region und es ist ihre Aufgabe, Wissen in die Gesellschaft einzubringen und es für sie weiter nutzbar zu machen. Sei es, ob interessierte Bürgerinnen und Bürger an Weiterbildungsangeboten teilnehmen, Schülerinnen und Schüler Workshops besuchen oder Unternehmen eine technologische Nutzbarkeit und Anwendbarkeit gemeinsam mit Forscherinnen und Forschern der Hochschule prüfen oder umsetzen. Die Dritte Mission ist ein Dialog und wir interessieren uns für die Bedürfnisse und Interessen aller an der Gesellschaft Mitwirkenden. Aus diesen Bemühungen sind vielfältige Projekte und Initiativen entstanden, die wir auf den folgenden Seiten vorstellen möchten.



Text: Tim Wellbrock
Fotos: Andreas Bischof
und Lichthalle

Die Potentiale in Krefeld heben

Im Dezember 2021 ist der Verein „Haus des Wissens und der Wirtschaft“ (HdWW) in Krefeld gegründet worden. Hinter dem Namen verbergen sich namhafte Unternehmen und Institutionen aus Krefeld – sie alle vereint ein Ziel: die Potentiale Krefelds heben. Die Hochschule Niederrhein ist von Anfang an dabei.

„Als Hochschule Niederrhein wollen wir mit den Unternehmen und Krefeld Business den Dialog mit der Stadtgesellschaft suchen.“

Dr. Thomas Grünewald

Krefeld gehört mit seinen rund 227.000 Einwohnern zu den mittelgroßen Städten in Nordrhein-Westfalen. Mit Krefeld ist die Bezeichnung „Stadt wie Samt und Seide“ eng verknüpft. Mennonitische Glaubensflüchtlinge fanden im 17. Jahrhundert in Krefeld Zuflucht und haben der Stadt durch ihre Seidenweberkünste eine beispiellose Blütezeit beschert. 2023 ist von dieser Blütezeit nur noch wenig zu spüren. Wie in vielen

Städten von vergleichbarer Größe kämpft die Innenstadt ums Überleben, Leerstand dominiert die vormals pulsierende Einkaufsmeile. Bei einer Umfrage unter den Krefelder Bürgerinnen

und Bürgern werden zu den bekanntesten Unternehmen der Stadt weiterhin der vormals dominierende Bayer-Konzern gezählt. Doch dieser hat seine Zelte bereits 2015 in Krefeld abgebaut.

Eine Gemeinschaftsinitiative aus Hochschule, Wirtschaftsförderung und Unternehmen hat sich auf die Fahnen geschrieben, der Stadtgesellschaft zu zeigen, dass Krefeld auch heute noch sehr viel zu bieten hat. Die mittlerweile rund 20 Mitglieder haben sich im

Verein Haus des Wissens und der Wirtschaft (HdWW) zusammengeschlossen. Unter dem Label „Wirtschaft-Wissenschaft-Wir“ (W3), wobei das ‚Wir‘ für die Stadtgesellschaft steht, hat sich eine Veranstaltungsreihe etabliert, die aktuelle Themen aufnimmt und auf Krefeld herunterbricht. Experten teilen dabei ihr Wissen mit der Stadtgesellschaft. Die Energiewende, der Fachkräftemangel und Gesundheit standen bereits im Mittelpunkt. Geplant sind noch Veranstaltungen in den Bereichen Cyber-Sicherheit und Digitalisierung.

Dr. Thomas Grünewald, Präsident der Hochschule Niederrhein, betont: „Als Hochschule Niederrhein wollen wir mit den Unternehmen und Krefeld Business den Dialog mit der Stadtgesellschaft suchen. Uns geht es um die Zukunftschancen Krefelds als Stadt und Standort des Wissens und der Wirtschaft. Unsere Botschaft lautet: Bildung und Wissenschaft, Qualifizierung und Beschäftigung, Innovation und Technologie sind Schlüssel für die Lösung der großen Herausforderungen Krefelds.“

Neben der Veranstaltungsreihe, die an unterschiedlichen Standorten in der Stadt zu Gast ist, wird im Behnisch-Haus – am früheren Standort des Friseursalons Bols&Bols – ein Schaufenster des HdWW entste-



hen. Das Ladenlokal soll mehr Öffentlichkeit für die Kompetenzen, Produkte und Potenziale in der lokalen Wirtschafts- und Bildungslandschaft generieren. In Präsentationen, Videoclips und Fachgesprächen geht es um Digitalisierung und smarte Entwicklungsansätze ebenso wie um Ressourceneffizienz und Quartiere von morgen. Unternehmen zeigen Strategien und Technologien, die Hochschule Niederrhein Forschungsprojekte und Studienmöglichkeiten. Zudem werden sich lokale Kooperationen und Netzwerke wie beispielsweise die „Leading Ladies in Town“ vorstellen. Im Mittelpunkt stehen Wirtschaftsfreundlichkeit und die Beteiligung der Bürgerschaft an den Zukunftsprozessen wie „Smart City“.

Krefelds Oberbürgermeister Frank Meyer zeigt sich begeistert von den Plänen des Vereins: „Mit dieser Initiative erfüllt sich der lange gehegte Traum, dass sich die Hochschule Niederrhein noch stärker mit der Innenstadt und dem Krefelder Stadtleben verbindet. Durch die Partnerschaft mit Unternehmen und Wirtschaftsvertretern entsteht nun mitten in der Stadt ein spannender Ort für Wissenschaft, Bildung, Diskurs und Begegnung. Ich bin überzeugt, dass wir in den kommenden Jahren viel vom HDWW und dem W3 hören werden. Unsere Stadt wird insgesamt von dieser neuen Zukunftswerkstatt profitieren.“



Info

Der Verein „Haus des Wissens und der Wirtschaft“ hat bislang mehr als 20 Mitglieder. Größere wie Lanxess oder die Stadtwerke zahlen 5.000 Euro Jahresbeitrag, mittlere 2.500, kleinere mit unter 50 Beschäftigten 500 und Privatpersonen 100 Euro.

Wer beitreten will: eckart.preen@krefeld-business.de, Tel. 02151 820 740.

Mit der JuniorUni für MINT begeistern

Text: Isabelle De Bortoli
Foto: Judith Duque

Ganz neu startet in Mönchengladbach die JuniorUni, ein Mitmach-Angebot für Kinder und Jugendliche rund um Naturwissenschaften, Mathematik, Informatik und Technik. Siegfried Kirsch, Pädagogischer Leiter der Junior Universität, berichtet im Interview, was geplant ist und worauf sich Familien aus der ganzen Region freuen können.

Professor Kirsch, was ist eine JuniorUni?

Die JuniorUni ist ein außerschulischer Lernort, ein innovativer Lernort, der bei Kindern Interesse und Neugier an Wissenschaft, an Technik wecken soll. Hier geht es nicht um Noten, nicht um Vorwissen, jede und jeder kann dabei sein. Die JuniorUni macht spielerisch-wissenschaftliche Angebote für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene im Alter von 4 bis 20 Jahren. Wir decken also die Altersspanne vom Kindergarten bis vor Beginn eines möglichen Studiums ab. An den Junior-Unis, die es in Nordrhein-Westfalen schon gibt, also in Essen und in Wuppertal, kann man sehen, wie begeistert die Kinder sind, wie enorm nachgefragt die Veranstaltungen sind.



Was erwartet die Kinder und Jugendlichen?

Sie können selbst tüfteln, Experimente erleben, Dinge herstellen. Und: Sie sind richtige Studierende, sogar mit Ausweis! Das ist für uns vielleicht eine Kleinigkeit, aber für die Kinder ist es der Zugang in eine neue Welt, auf den sie stolz sind. Wir wollen Begeisterung wecken, natürlich auch Interesse für den MINT-Bereich, und dabei unterstützen, die persönlichen Fähigkeiten zu entdecken und auszubauen.

Wie kam es zu der Idee, eine JuniorUni in Mönchengladbach zu gründen?

Wir waren schon vor vier Jahren mit dem Förderverein unseres Fachbereiches Wirtschaftswissenschaften bei der JuniorUni in Wuppertal zu Gast und waren begeistert: Eine super Idee auch für Mönchengladbach. Schließlich hat die Unternehmerschaft hier in der Region festgestellt, dass in Zukunft über 6000 Fachkräfte benötigt werden. Kinder und Jugendliche aus unserer Region schon früh für MINT, also Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik, zu begeistern, ist ein Weg, dem Fachkräftemangel zu begegnen und die Kinder und Jugendlichen in der Region zu halten, als Auszubildende, als Studierende, als Fachkräfte. Deshalb hat sich aus dem Projekt Wissens- und Innovationscampus, der in den kommenden Jahren gegenüber der Hochschule auf dem ehemaligen Polizeigelände in Mönchengladbach entstehen soll, auch die JuniorUni gegründet.

Sie sind von Hause aus Physiker, sind Professor für Wirtschaftsmathematik und Statistik, und waren jahrelang Dekan des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaften. Nun sind Sie Pädagogischer Leiter der Junior Uni.

Und darüber freue ich mich sehr! Über meine Kurse in der Sommerakademie zur „Zauberhaften Mathematik“



Info

Studierende gesucht!

Wer Ideen und Spaß daran hat, MINT-Wissen an Kinder- und Jugendliche zu vermitteln, kann sich als Dozent:in oder studentische Hilfskraft bei der JuniorUni melden.

Kontakt:

JuniorUni Mönchengladbach

Tel.: 02161 945 8300 (Mo-Do, 9-12h)

eMail: info@junioruni-mg.de

habe ich schon erlebt, wie viel Spaß Kinder und Jugendliche daran haben, Neues zu erforschen, zu entdecken und zu verstehen. Gemeinsam mit meinem neuen Team werden wir ein gutes Kursprogramm entwickeln. Dazu gehört nun, ganz zu Beginn erst einmal, die JuniorUni in Mönchengladbach und bei regionalen Unternehmen bekannt zu machen, so dass von dort auch Kursangebote an uns herangetragen werden. Zeitgleich habe ich die Dekane der Hochschule angesprochen und führe etliche Gespräche, was ein gutes Angebot für ein Kursprogramm der JuniorUni sein kann. Auch mit Unternehmen aus der Region spreche ich, beispielsweise, um das Handwerk zu involvieren, denn schließlich wollen wir uns breit mit unserem Kursprogramm aufstellen. So könnte etwa ein Kurs in einer Schreinerei im Programm der JuniorUni stehen.

Wann und wie wird die JuniorUni starten?

Bis wir auf das Gelände kommen, das dafür angedacht ist, werden noch Jahre vergehen. Aber im Businesspark SMS Meer bekommen wir im Sommer eine komplette Etage für die JuniorUni. Vorher starten wir aber schon mit mobilen Angeboten, „JuniorUni auf Tour“: Wir werden an verschiedenen Standorten im Stadtgebiet unseren JuniorUni-Stand aufbauen und alle einladen zum Experimentieren und Mitmachen. Auch wird es schon erste Kursangebote geben, zum Beispiel „Upcycling – Gib deiner Kleidung ein zweites Leben!“, „Post Your Passion: So bringst du deine Leidenschaft auf Social Media zum Ausdruck.“ oder „Food Forscher: Entdecke die Geheimnisse in deinem Essen!“, ein Angebot in Kooperation mit der Hochschule Niederrhein.

Wer kann mitmachen und wie?

Wie schon gesagt, decken wir eine breite Altersspanne ab: Wir wollen Kurse für 4- bis 6-Jährige, für 7- bis 10-Jährige,

für 11- bis 14-Jährige und für 15- bis 20-Jährige anbieten. Selbstverständlich sind die Kurse der Altersgruppe gemäß gestaltet. Wichtig ist uns: Wir wollen gerade auch Kinder und Jugendliche ansprechen, die sonst nie Kontakt zu außerschulischen Angeboten wie unsere JuniorUni hätten. Pro Kurs wird es Platz für rund zwölf Teilnehmerinnen und Teilnehmer geben. In der Regel werden die Kurse mehrere Termine haben, etwa drei bis fünf, es kann aber auch Kurse geben, die nur einmalig über zwei bis drei Stunden stattfinden. Ganz wichtig ist mir, dass auch unsere Studierenden mitmachen können.

Wie das?

Wir suchen engagierte Studierende, die entweder selbst einen Kurs anbieten möchten (also Dozent:innen), oder auch solche, die uns als studentische Hilfskräfte unterstützen möchten. Vor allem bei unserem Angebot „JuniorUni auf Tour“ in den kommenden Wochen suchen wir MINT-affine Studierende, die Spaß daran haben, mit Kindern und Jugendlichen zu arbeiten (siehe auch Infokasten). Auch sind natürlich alle Dozent:innen der Hochschule aufgerufen, ihre Ideen für die JuniorUni einzubringen.

Wie kann ich mich über die Angebote der JuniorUni informieren und Kurse buchen?

Gerade wird eine Webpräsenz erstellt, über die zukünftig direkt unsere Kurse gebucht werden können. Jetzt schon können Eltern ihre Kinder telefonisch oder per Mail (s. Infokasten) anmelden.

Es lebe der Sport

Text: Tim Wellbrock

**Fotos: HSG Krefeld
und Krefeld Pinguine**

Die Hochschule Niederrhein hat ihre Beziehungen zu den Sportvereinen in Krefeld und Mönchengladbach in den vergangenen Monaten intensiviert. Profitieren können von diesem Engagement beide Seiten, die Anknüpfungspunkte sind vielfältig.

Die Hochschulstandorte Krefeld und Mönchengladbach sind echte Sportstädte. Professor Henning Vöpel, Direktor des Hamburgischen WeltWirtschaftsInstitut (HWWI), definiert Sportstadt in einem Interview mit dem Deutschlandfunk wie folgt: „Sportevents sind wichtig, dass Profi-Sport beheimatet ist, der Breitensport muss natürlich einen Platz haben in solchen Städten. Das ist wichtig, dass es eben auch eine Tradition gibt in solchen Städten für den Sport. Die Sportinfrastruktur muss gut sein.“ Blickt man auf diese Kriterien, wird schnell klar, dass sowohl Krefeld als auch Mönchengladbach die Voraussetzungen für die Bezeichnung Sportstadt erfüllen. Und genau da setzen

die Überlegungen der Hochschule an, im Stadtbild und bei den Menschen in Krefeld und Mönchengladbach besser wahrgenommen zu werden.

Angefangen hat alles mit einer Anfrage der HSG Krefeld. Der Handball-Verein aus der 3. Liga kam auf die Hochschule zu und suchte eine Zusammenarbeit. Schnell waren sich beide Seiten einig, dass es viele spannende Kooperationsmöglichkeiten geben würde. Von vergünstigten Eintrittskarten für Studierende über gemeinsame Projektarbeiten bis hin zu einer Präsenz der Hochschule bei Heimspielen – die Tinte unter dem ersten Kooperationsvertrag war schnell getrocknet. Seitdem sind viele Pläne bereits umgesetzt worden. Ein Highlight der bisherigen Zusammenarbeit war die Kooperation mit dem Fachbereich Textil- und Bekleidungstechnik. In einem der Projekte im fünften Semester haben Studierende das Trikot der Handballer für die kommende Saison entworfen. Die Textil-Studierenden konnten Praxiserfahrung unter realen Bedingungen sammeln, der Verein hat für die kommende Saison ein ganz besonderes Trikot mit lokalem Bezug.

Es folgte eine Kooperation mit den Krefeld Pinguinen, die das sportliche Aushängeschild der Stadt Krefeld



„Der Hochschul-Claim „Dein Weg“ passt ganz hervorragend zu diesem Ansinnen.“

sind. Nur knapp wurde die sofortige Rückkehr in die Deutsche Eishockey-Liga (DEL) verpasst, die erste Play-off-Teilnahme seit 2015 hat gezeigt, dass die Krefelderinnen und Krefelder hinter dem Verein stehen. Dazu beigetragen haben auch die aus Krefeld kommenden neuen Gesellschafter, die eine attraktive Vereinsphilosophie (Unser Weg) verfolgen und damit die Menschen der Stadt erreicht haben. Der Hochschul-Claim „Dein Weg“ passt ganz hervorragend zu diesem Ansinnen. Neben einer Bande in der heimischen Yayla-Arena hatte die Hochschule auch die Patenschaft für Ex-Nationalspieler und Top-Scorer Marcel Müller übernommen. Studierende der Hochschule können zu vergünstigten Preisen die Faszination Eishockey erleben.

Auch mit dem KFC Uerdingen und den Krefeld Ravens (American Football) sind die ersten Gespräche geführt. Mit dem SC Bayer Uerdingen, einem der größten Breitensportvereine der Region, wird ebenfalls eine Kooperation angestrebt. Hier ist denkbar, dass insbesondere das Hochschulsportangebot davon profitieren wird und damit die Hochschule ein interessantes Angebot für potentielle Studierende schnüren kann. Denn das Studium ist nur ein Faktor bei der Wahl des Studienstandortes. Auch die Möglichkeiten vor Ort spielen bei der Entscheidung eine große Rolle.



In Mönchengladbach gibt es bereits eine Kooperation mit dem GHTC Mönchengladbach (Hockey und Tennis). Erste Gespräche mit Fußball-Bundesligist Borussia Mönchengladbach waren ebenfalls sehr vielversprechend. Hier wurden verschiedene Möglichkeiten besprochen – von der Nachwuchsrekrutierung für den nicht sportlichen Bereich bis hin zu studentischen Projekten. Auch das Thema Ernährung, das an der Hochschule durch den Fachbereich Oecotrophologie auf hohem Niveau abgedeckt wird, ist naturgemäß ein spannendes Betätigungsfeld für den Sportbereich.

Stadtjubiläum Krefeld 650 Jahre (1373-2023) urbanorama° – Festival für poetische Stadtmomente

Text: Professor Nicolas Beucker und
Bettina Hansmeier

Illustration Urbanorama: Lena Bothe
Illustration Ballon: Stadt Krefeld



Krefeld feiert sein 650-jähriges Jubiläum, im Jahr 1373 erhielt das Dorf seine Stadtrechte.

Dieses Festivaljahr soll die Identität zur Stadt stärken, unterschiedlichste Krefelder Gesellschaft miteinander verbinden und Perspektiven zur Weiterentwicklung der Stadt aufzeigen. Dies wird das ganze Jahr hindurch mit verschiedenen Aktivitäten und Events gefeiert, inhaltlich aufgeteilt nach vier Jahreszeiten und Themenkomplexen: Frühjahrsgenuss, Festivalsommer, Herbstleuchten und Winterklänge. Der Veranstaltungskalender auf der Internetseite www.krefeld650.de führt alle Aktivitäten auf.

Die Hochschule Niederrhein sieht dieses Jubiläum als besonderen Anlass, Hochschule und Stadt noch stärker miteinander zu verzahnen. So baut der Fachbereich Design sein langjähriges Engagement für die Stadt weiter aus. Das im Fachbereich Design angesiedelte Kompetenzzentrum Social Urban Design SOUND hat dafür die Durchführung eines eigenen Stadtraumfestivals initiiert. Hiermit wird deutlich, wie die Sichtbarkeit von Hochschulaktivitäten das Stadtbild identitätsstiftend bereichern kann. „**urbanorama**° – Festival für poetische Stadtmomente“, welches im Zeitraum 23. Juni – 09. Juli 2023 stattfindet, wird vom SOUND unter der Leitung von Prof. Nicolas Beucker kuratiert und koordiniert

urbanorama° greift Aktivitäten des Stadtjubiläums auf, setzt aber ganz eigene Akzente, angefangen bei gestalterischen und performativen Interventionen im Stadtraum über Ausstellungen und Stadtraumführungen bis zu niederschwelligen und professionellen Diskursen in atmosphärischen Kommunikationsräumen“, so Prof. Beucker. Erklärtes Ziel ist es, aufzuzeigen, wie vielfältig Stadtraum als ästhetische und kulturelle Bereicherung entwickelt werden kann. Die Perspektiven und Projekte aus Design und Kunst ergänzen den durch Städtebau und Architektur gesetzten Rahmen der Stadt und nutzen ihn als Bühne. Durch **urbanorama**° werden noch unentdeckte Potentiale der öffentlichen Räume und deren Oberflächen erahnbar. In den beiden Festivalwochen wird es Filmvorführungen auf Fassaden geben, Ausstellungs-

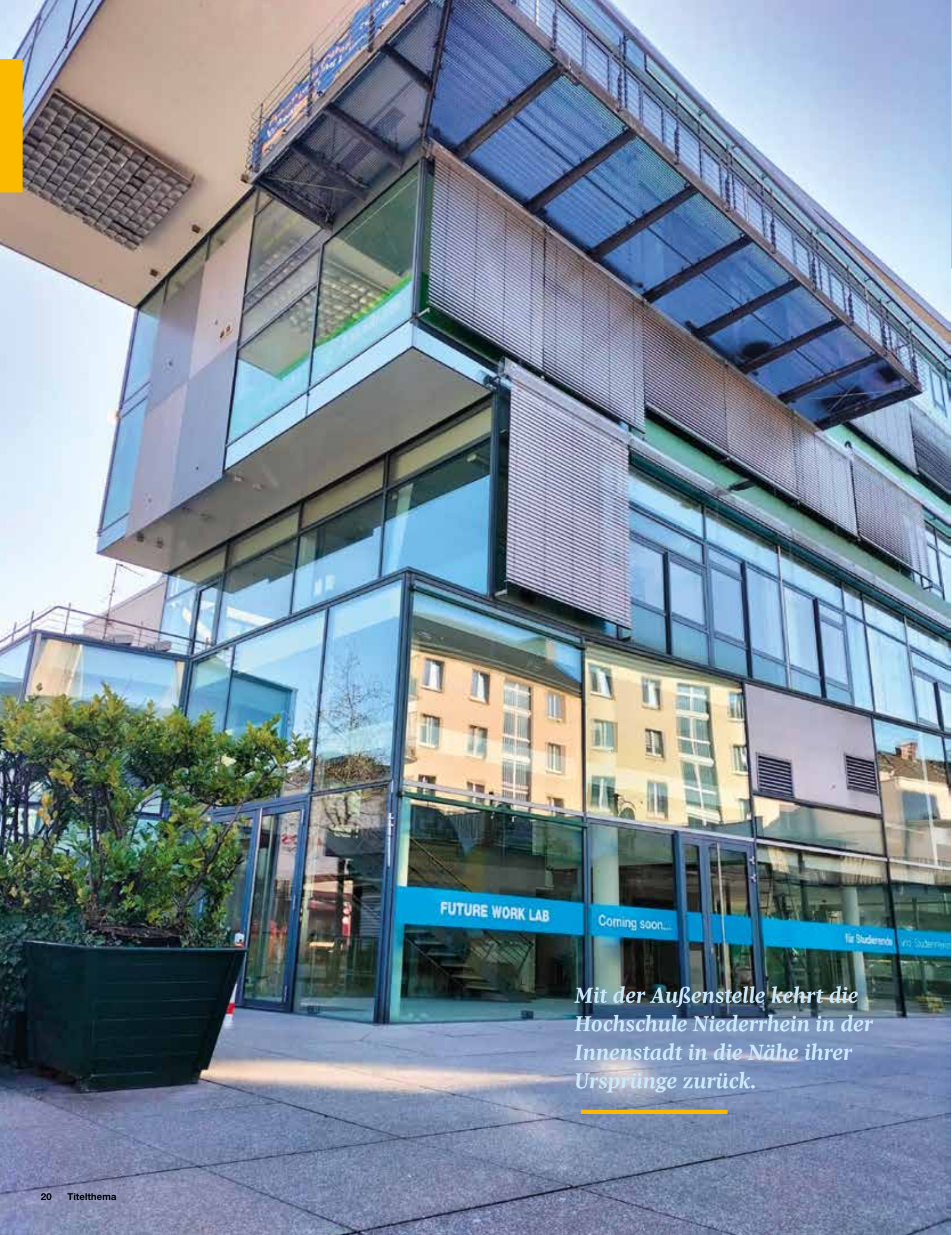
flächen an ungewohnten Orten werden erschlossen, neue Anlässe für den Aufenthalt in der Stadt werden erprobt. Vor allem aber werden behutsam und sensibel gestaltete Details dazu anregen, die eigene Stadt mit allen Sinnen neu zu erleben.

SOUND - widmet sich forschend und gestaltend urbanen Lebensräumen. Ausgehend von den Nutzer:innen dieser Räume werden Perspektiven für lebenswerte, lebendige Städte erstellt. Dies scheint uns gerade in einer Zeit geboten, in der Perspektivlosigkeit bedingt durch Krisen und eingeschränkte Entwicklungschancen zunehmen. Es braucht positive Gegenpole, die Zuversicht, Freude und Wertschätzung in den Alltag und in den professionellen Diskurs bringen. Dazu verbünden wir uns mit renommierten Partnerinnen. Eine Ausstellung der Dänischen Botschaft über Stadtentwicklung für lebenswerte Städte in Dänemark sowie ein eintägiges Fachsymposium werden das Programm von **urbanorama**° professionell abrunden.

Der Fachbereich Design der Hochschule Niederrhein blickt auf eine über 100-jährige Tradition der Designausbildung in Krefeld zurück. Einstmals in der Werkkunstschule an der Petersstraße, mitten in der Innenstadt beheimatet, studieren aktuell rund 550 Nachwuchsdesigner:innen am Campus West am Frankenring 20.

Alle Einwohner:innen Krefelds und Gäste des Stadtjubiläums sind herzlich eingeladen, das Stadtraumfestival zu besuchen.





Mit der Außenstelle kehrt die Hochschule Niederrhein in der Innenstadt in die Nähe ihrer Ursprünge zurück.



Die HSNR im Behnisch Haus in Krefeld

Text und Foto:
Judith Duque

Die Hochschule Niederrhein bekommt eine neue Außenstelle mitten in Krefeld. Im Future Work Lab arbeiten zukünftig Mitarbeitende Seite an Seite mit Studierenden der Hochschule auf gemeinsam und multifunktional genutzten Flächen. Das moderne Veranstaltungs- und Begegnungszentrum zieht ins Behnisch Haus, in die ehemaligen Räumlichkeiten des Bistro Schlösser ein. Krefelder Bürgerinnen und Bürger können dadurch mit der Hochschule direkt in der Innenstadt in Kontakt kommen, ohne zu den Standorten fahren zu müssen.

Die offene Architektur und die umspannende Glasfront des Gebäudes unterstreichen die Ziele, die die Hochschule mit diesem Schritt verfolgt. „Wir möchten für die Bürgerinnen und Bürger der Stadt Krefeld nahbarer und besser erreichbar sein. Wir verstehen uns als Teil der Stadt und möchten noch mehr in den Dialog mit der Stadtgesellschaft gehen“, sagt Hochschulpräsident Dr. Thomas Grünewald. Die Hochschule mehr in den Fokus der Stadt zu bringen, war ihm seit Beginn seiner Präsidentschaft ein wichtiges Anliegen.

„Derzeit planen wir einen Einzug zum Ende des Jahres“, sagt Rita Hoppermann, Architektin an der Hochschule Niederrhein. Sie hat das Konzept des Future Work Labs entworfen. „Die Location wurde

vorher als Bistro genutzt, daher fielen zuerst einige Rückbauten an. Momentan wird die technische Infrastruktur erneuert und an unsere Bedürfnisse angepasst.“ Mit der Außenstelle kehrt die Hochschule Niederrhein in der Innenstadt in die Nähe ihrer Ursprünge zurück. Bis 2006 befand sich die Werkkunstschule der damaligen Fachhochschule Niederrhein an der Petersstraße.

Das offene Konzept sieht verschiedene Arbeits- und Aufenthaltsbereiche vor. Auf der Empore befinden sich ruhige Arbeitsplätze, die konzentriertes Arbeiten ermöglichen. Das Erdgeschoss wird multifunktional möbliert, so dass es für Veranstaltungen genauso genutzt werden kann wie für Besprechungen oder agiles Arbeiten im Team. Zusätzlich ist ein Loungebereich für gemeinsames Arbeiten in entspannter Atmosphäre vorgesehen, der von Mitarbeitenden und Studierenden für Besprechungen oder für Workshops genutzt werden kann.

Erste Schritte für Schüler:innen an der HSNR

Text: Karla Kaminski

Fotos:

Hochschule Niederrhein

Schülerinnen und Schüler sind die Studierenden der Zukunft. Um sie frühzeitig über ein Studium an der Hochschule Niederrhein zu informieren, aber vor allem auch das Interesse für etwas Neues zu wecken, bietet die Hochschule eine Vielzahl von Möglichkeiten. Diese finden sowohl in der Hochschule als auch an Schulen oder besonderen Veranstaltungsorten statt.



In der MuseumsUni in Mönchengladbach bieten Professorinnen und Professoren jährlich im September im Schloss Rheydt mehrere Vorträge für Schulklassen an. Ein ähnliches Konzept wird gerade in Krefeld mit dem Kaiser-Wilhelm-Museum erarbeitet.

Ganze Klassen oder auch kleinere Gruppen aus Schulen nehmen die Angebote des MakerSpace in Krefeld in Anspruch. In ein- bis mehrtägigen Workshops können hier unter fachkundiger Anleitung Laufroboter, smarte Gewächshäuser oder eine Blue-

tooth-Box gebaut werden. In Projekträumen wie „Iron Hall“, „Woodstock“ oder „Copperfield“ wird mit unterschiedlichen Materialien gearbeitet, 3D-Drucker kommen zum Einsatz und das eigene Textil-Stickprogramm wird programmiert. In den Oster- und Herbstferien ist der MakerSpace Teil des Feriencampus und bietet Kurse an, für die man sich individuell anmelden kann. Dies gilt ebenso für Workshops zum Thema Photovoltaik, Chemie oder für die Coding School, die mit Kursen zum Programmieren Jugendliche ab 13 Jahren für die Informatik begeistern will. Dabei ist es egal, ob schon IT-Kenntnisse vorhanden sind oder man bei „null“ beginnt.

Wer hier schon etwas weiter ist, ist beim Kreathon im Herbst gut aufgehoben, wenn es darum geht smarte Anwendungen und digitalgesteuerte Prozesse zu erarbeiten. Wen die IT nicht begeistern kann, fühlt sich in den hochwertig eingerichteten Schülerlaboren z.B. in der Chemie, beim Maschinenbau, dem Robotiklabor oder dem EnergietechnikLab vielleicht wohler. Fächerübergreifend bietet der „Engineering Day“ im Januar nicht nur Informationen über die Studiengänge, sondern auch die Möglichkeit sich z.B. bei einem Roboter-Contest auszuprobieren, Studiengangsinformationen zu erhalten oder auch durch ausstellende Unternehmer rauszufinden, was einen im Berufsleben



Die Angebote der einzelnen Fachbereiche umfasst neben Workshops, Seminaren und Führungen immer auch die Information über das Studienangebot.

dann wirklich erwartet. Labore sind Orte der Kreativität. Besonders gut lässt sich das natürlich im Fachbereich Design abbilden, die in den Ferien das Design Krefeld Lab anbieten und bei Mappenberatungen auf die Anforderungen für ein Studium eingehen. Die Angebote der einzelnen Fachbereiche umfasst neben Workshops, Seminaren und Führungen immer auch die Information über das Studienangebot. Das Lehrpersonal steht beim „Meet the Prof“ ebenso Rede und Antwort wie Studienbotschafter:innen, die aus dem Studiengangsalldag berichten.

Die Beratungen und Informationen finden online und in Präsenz in der Hochschule statt wie z.B. bei der langen Nacht der Studienberatung, aber die Hochschule kommt auch in die Schulen für Workshops und berichtet dort über die vielfältigen Möglichkeiten. Ebenso wie die zentrale Studienberatung zusätzlich auch auf Messen wie der Vocatium oder bei Berufsinformationstagen in Schulen vertreten ist.

Ausgesuchte Vorlesungen stehen für Schnupperstudium zur Verfügung und im Rahmen der Begabtenförderung können Jungstudierende bereits während ihrer Schulzeit Studienkurse belegen, die ihnen später angerechnet werden. Mit dem Orientierungssemester steht nach dem Schulabschluss jetzt ein neues Format zur

Verfügung bei dem Ausprobieren explizit erlaubt ist, bevor man sich für das eigentliche Studienfach einschreibt.

Die Hochschule Niederrhein bietet eine Vielzahl von Angeboten für Schülerinnen und Schüler, individuell, für Gruppen, in verschiedenen Formaten und auch maßgeschneidert, damit alle Interessierten ihren Weg bei uns finden.



Unser Mann in Viersen

Seit einem Jahr ist Joachim Schick Ansprechpartner des Teams Dritte Mission für die Region zwischen Krefeld und Mönchengladbach



Text: Daniel Boss
Foto: Hochschule Niederrhein

Joachim Schick wartet nach eigener Aussage noch immer auf den Anruf, in dem er nach dem Forschungsbereich Meteorologie an der Hochschule Niederrhein und zugleich nach der aktuellen Wettervorhersage gefragt wird. Natürlich ist das scherzhaft gemeint, gehört die „Wetterkunde“ doch bekanntlich weder in Krefeld noch in Mönchengladbach zum Angebot. „Ich würde dem Anrufer vermutlich eine Wetter-App empfehlen“, sagt der 53-Jährige.

Was diese kleine Anekdote ausdrücken soll, ist die Offenheit und Bereitschaft, zu jeder Frage rund um die Hochschule Niederrhein Rede und Antwort zu stehen: Was macht die Hochschule eigentlich so alles? Wo bestehen Möglichkeiten der Kooperation oder Unterstützung? Wie bekommt man Kontakt zu Lehrenden und

Studierenden? „Es geht unter anderem darum, den Bürgerinnen und Bürgern auf direktem und persönlichem Weg Informationen liefern zu können, ihnen Lehre sowie Forschung und Transfer näher zu bringen“, betont der Ansprechpartner der Hochschule im Kreis Viersen.

Am Wichtigsten sei die Außenwahrnehmung. „Wir möchten zeigen, dass das Elfenbeinturm-Image nicht zutreffend ist.“ Alle Interessierten, von Kempen bis Niederkrüchten, von Brüggen bis Tönisvorst, können sich an ihn wenden: Der promovierte Biologe, aufgewachsen in der Region Kaiserslautern, lebt seit vielen Jahren in Willich. Seinen Arbeitsplatz hat er seit rund einem Jahr am Willy-Brandt-Ring in Viersen. „Innovations- und Zukunftsbüro der Hochschule Niederrhein in Zusammenarbeit mit dem Kreis Viersen via seiner Wirtschaftsförderungsgesellschaft (WFG)“, so heißt die Einrichtung offiziell. Die Wirtschaftsförderung sitzt im selben Gebäude, die Hochschule Niederrhein hat im zweiten Obergeschoß ein Büro angemietet.

Das auf Kooperationen abzielende Netzwerken und die Kontaktpflege zu hiesigen Unternehmen gehört zu Schicks wesentlichen Aufgaben. Die Organisation von Studienberatungen vor Ort ist ein weiteres Element seiner Arbeit. Die Nachfrage unter den Schülerinnen und Schülern ist groß. „Beim ersten Termin im Viersener Stadthaus hatten wir im vergangenen Jahr elf Beratungen. Beim zweiten Termin Anfang dieses Jahres waren es schon 22“, zeigt Joachim Schick die erfreuliche Entwicklung auf. Im ersten Jahr seiner neuen Aufgabe habe es bereits diverse tolle Begegnungen im Kreis Viersen gegeben. „Ich freue mich auf viele weitere Kontakte – und Fragen sowie die sich daraus ergebenden fruchtbaren Zusammenarbeiten“, meint Joachim Schick augenzwinkernd.



Hochschule Niederrhein
University of Applied Sciences



STÖBERE DOCH MAL IM CAMPUS-SHOP

Hochschule Niederrhein. Dein Weg.

FOLGE UNS AUF INSTAGRAM!
hochschuleniederrhein



Vielfältige Angebote für Bürger:innen

Text: Daniela König
Fotos: Hochschule
Niederrhein

Talk mit Design-Experten, Seminare zur Erweiterung der Future Skills, Gasthörerprogramm & Co: An der Hochschule Niederrhein gibt es viele Angebote auch für Bürger:innen. Für eine bessere Orientierung sind diese nun auf der Homepage übersichtlich aufgeführt.



Ab sofort sind die Angebote der Hochschule Niederrhein (HSNR), die sich auch an die Öffentlichkeit richten, leichter zu finden. Auf der Homepage der HSNR sind sie jetzt in einem eigenen Menüpunkt zentral zusammengefasst. Unter www.hs-niederrhein.de/angebote-fuer-buerger-innen finden Interessierte einen Überblick über alle Angebote.

Allgemeine Informationen zu regelmäßigen Veranstaltungen, Seminaren und Veröffentlichungen gibt es jetzt in eigenen Kurzbeschreibungen mit weiterführenden Links, die auf die jeweiligen Seiten der Homepage leiten.

Mit der besseren Sichtbarkeit auf der Homepage unternimmt die HSNR einen weiteren Schritt, in der breiten Öffentlichkeit noch präsenter zu werden und den Dialog mit Bürger:innen zu suchen. Unter dem Titel „Dritte Mission“ kümmert sich die HSNR neben den traditionellen Aufgaben in Studium und Lehre sowie Forschung und Transfer um den Austausch der Wissenschaft mit der Gesellschaft. Dazu gehören verschiedene Aktivitäten in den Bereichen Wissens- und Technologietransfer, Weiterbildungsangebote und gesellschaftliches Engagement. Interessierte können beispielsweise als Gasthörer:in, als Teilnehmer:in von Vorträgen oder als Schüler:in in Workshops teilnehmen.

Diese Angebote gibt es:

Die „**Design Discussion**“ wird vom Fachbereich Design zusammen mit dem Kulturbüro der Stadt Krefeld organisiert. Hier sind Experten in der Fabrik Heeder zu Gast, um mit Dekan Prof. Dr. Erik Schmid über verschiedene Themen zu diskutieren.

Das **Gasthörerprogramm FAUST** bietet über 200 Seminare und Vorlesungen aus Themenfeldern wie Psychologie, Soziologie oder Ernährungs- und Wirtschaftswissenschaften. Und das alles ohne Prüfungsdruck. Das jeweilige Semesterprogramm startet immer im März bzw. September.

„**Zwischentöne**“ ist ein **Generationenmagazin**, das es seit 2002 gibt. Es wird von Studierenden, Gasthörenden, Dozierenden, weiteren Hochschulangehörigen sowie Gaststreiber:innen zu verschiedenen Themen gestaltet. Sowohl wissenschaftliche als auch alltagsnahe Themen sowie Lyrik finden hier ihren Platz. Neue Autor:innen sind jederzeit willkommen!



Im **Fokus der Sommer- und Winterakademie** stehen die persönlichen Schlüsselkompetenzen. Die Soft Skills bzw. Future Skills sind nicht nur wichtig für die berufliche, sondern auch für die persönliche Entwicklung und die soziale Teilhabe. Auf dem Programm stehen unter anderem Online- und Präsenzangebote zu Rhetorik und Kommunikation, Work-Life-Balance, Bewerbungstraining oder Zeitmanagement.



Wie können sich Wissenschaft, Wirtschaft und Stadtgesellschaft - und damit Krefelder Bürgerinnen und Bürger - über Innovation, Bildung und den Wirtschaftsstandort Krefeld austauschen? Der Verein **W3- Haus des Wissens und der Wirtschaft**, den die HSNR mitgegründet hat, lädt Unternehmen und Stadtgesellschaft zum informativen Austausch und konstruktiven Netzwerken ein. Es geht um herausfordernde Zukunftsfragen und lokale Lösungsansätze.

Im **Zentrum für Weiterbildung** gibt die Möglichkeit, Berufstätige mit und ohne Hochschulabschluss weiterzubilden – und zwar mit hohem Praxisbezug. Das Angebot an Zertifikatsstudien und -kursen umfasst u.a. die Themengebiete IT und Digitalisierung sowie Management und Recht. Bei Bedarf sind auch Inhouse-Formate für Unternehmen machbar.

Und sonst? An unseren vier Hochschulstandorten (Campus Krefeld Süd, Campus Krefeld West sowie dem Campus und dem MonfortsQuartier in Mönchengladbach) eröffnen sich mit unseren Bibliotheken, den Sprachenzentren sowie den Mensen weitere Möglichkeiten. In unserem Campus-Shop gibt es schöne Merchandise-Artikel.



Spenden für den Wiederaufbau

Text: Laura Logemann
Fotos: LAKUM Krefeld



Waschmaschinen, Windeln, Werkzeug – In einer Garage stapeln sich Kisten und Kartons. Hier wird der dritte Spendentransport in die Ukraine vorbereitet. Die Spenden werden begutachtet, gesammelt, gesäubert und verpackt. In der Ukraine werden die Spenden schon sehnsüchtig erwartet, denn ein Dorf soll nach massiver Zerstörung wiederaufgebaut werden.

Das Dorf heißt Possad-Pokrowske in der Südukraine, gelegen zwischen den Städten Mykolajiw und Cherson. Das 2500-Einwohner-Dorf ist erst im Oktober 2022 von der russischen Besatzung befreit worden und wurde zu 95 Prozent zerstört. Aktuell liegt es rund 30 Kilometer hinter der Front. Allmählich kehren die geflohenen Dorfbewohner:innen in ihr Dorf zurück, um mit dem Wiederaufbau zu beginnen.

Die Idee zur Spendenaktion hatten Dmytro Dzenvaniok und sein 19-jähriger Sohn Eldar, nachdem sie Inlandsflüchtlingen aus Possad-Pokrowske ihr Wohnhaus in der Ukraine zur Verfügung gestellt haben. Nach der Ankunft in Krefeld im März 2022 ist der Kontakt zum katholischen Hochschulzentrum entstanden. Sie wandten sich mit ihrer Idee an Matthias Hakes, dem Leiter des Zentrums. Für ihn war schnell klar, dass er helfen möchte: „Für mich war wichtig auf die Anfrage der Beiden eine Antwort zu finden und für mich war klar, dass ich die Ressourcen dazu habe.“

Aus anfänglichen Ideen-Spinnereien ist schnell Konkretes geworden. Dmytro besitzt zwei Transporter, die in der Ukraine für verschiedene NGO-Organisationen im Einsatz sind. Als Sammel- und Lagerort der Spenden dient die Garage von Hakes. „Die Infrastruktur passte, sodass man sagen konnte, man kann sich an die Menschen wenden, weil das, was wir sammeln, auf Listen, die die Dorfbewohner an uns schicken, steht und wir gesichert haben, wie wir die Spenden in die Ukraine transportieren“, so Hakes.

„Das ist eine Besonderheit der Spendenaktion“, sagt Eldar, der über den Messengerdienst Telegram mit den Dorfbewohnern kommuniziert. Es werden konkrete Bedarfslisten der Haushalte weitergeleitet, die auf der Spendenwebsite aufgelistet werden. Aktuell wird



händeringend Werkzeug benötigt, um Schäden zu beseitigen und Neues aufzubauen. Aber auch Alltagsgegenstände, wie Geschirr, Fernseher oder Fahrräder werden gebraucht.

„Erstmal haben wir nur im direkten Bezugskreis, dem Familien-, Freundes- und Bekanntenkreis nachgefragt“, sagt Hakes. Steffen Fiorenza, Student der HSNR, ergänzt: „Wir wachsen bewusst langsam.“ So könne sichergestellt werden, dass der Ansturm nicht zu groß werde, da der Lagerraum für die Sachspenden nur begrenzt sei. „Die Gegenstände sollten in einem Zustand sein, dass man sich nicht schämt, wenn man diese weitergibt“, lacht Matthias Hakes und ist froh über die hohe Qualität der Spenden. Lucas Schnurre betont den Nachhaltigkeitsaspekt der Aktion: „Manchmal ist es ja auch schön, wenn die Dinge, die schon auf dem Dachboden oder im Keller stehen, jetzt noch einmal einen neuen Bestimmungsort finden“.

Neben Sachspenden werden auch Geldspenden gesammelt, um beispielsweise den Transport in die Ukraine zu finanzieren. Hakes ist es wichtig zu betonen, dass sowohl Sach- als auch Geldspenden gleichermaßen wichtig sind, denn „die Geldspenden wären nicht ausreichend gewesen, um die Transporter zu füllen. Und ohne die Geldspenden hätte der Transport nicht stattgefunden.“ Fiorenza ergänzt, dass ein Teil des gespendeten Geldbetrags aus dem Verkauf von Glühwein bei der letztjährigen Weihnachtsvorlesung des Fachbereichs Chemie an der HSNR zusammengekommen ist.

Bisher haben zwei Spendentransporte in die Ukraine stattgefunden. Da sich durch die vorangegangenen beiden Transporte eine Vorbereitungszeit von zwei Monaten eingependelt hat, planen die Organisatoren für 2023 sechs Transporte in die Ukraine. „Ich bin gespannt, ob wir das Ziel erreichen“, gibt Hakes die Zielrichtung für die kommenden Spendentransporte vor.

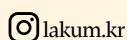


Du möchtest mithelfen oder spenden?

Helfende Hände werden beim Sortieren und Verpacken der Spenden benötigt. Interessierte können donnerstags zum wöchentlichen Treffen im Lakum Krefeld um 17:30 Uhr vorbeischauen.

Geldspenden können auf das mit dem QR-Code hinterlegte PayPal-Konto oder über den Spendenlink auf der Website überwiesen werden.

<https://www.lakum.de/hilfe-ukraine/>



E-Sport: Der etwas andere Hochschulsport

Rudern, Tennis, Volleyball – das sind gewöhnliche Hochschulsportarten. Einer immer größeren Beliebtheit erfreut sich aber auch der virtuelle Sport: E-Sport. Die Hochschule Niederrhein hat zu Beginn des Sommersemesters E-Sport in das Hochschulsportangebot aufgenommen. Studierende haben das „Niederrhein Esport“-Team gegründet.



Sedat Dag ist Masterstudent im Fachbereich Wirtschaftsingenieurwesen an der Hochschule Niederrhein. Er hat bereits alle Level von der Idee bis zur Umsetzung eines eigenen E-Sport-Teams durchgespielt. „Ich habe das ganze vor drei Jahren schon für Düsseldorf gemacht und fand es schade, dass hier noch nichts ist“, erzählt Sedat Dag. Innerhalb der drei Jahre wuchs das Hochschulteam „Düsseldorf Gaming“ auf 1450 Mitglieder auf dem Discord mit 29 Teams an. Der Discord ist eine spezielle Kommunikations-App für Videospieler, die als Community-Treffpunkt gilt. Einmal konnte bereits der Meistertitel in den Spielen „Rocket League“ und „Rainbow Six Siege“ gewonnen werden. Für sein Engagement mit dem Düsseldorfer E-Sport-Team ist Sedat Dag im Dezember mit dem „MitBedenkt-Preis“ der katholischen Hochschulzentren Krefeld und Mönchengladbach ausgezeichnet worden. Die regelmäßigen virtuellen Treffen der Spieler haben während der Pandemie Studierende in Kontakt gehalten und verhindert, dass sie zu Hause vereinsamen würden, heißt es seitens der Jury.

In Deutschland schaut man – abseits des Gaming-Kosmos argwöhnisch auf das Thema E-Sport als Sportart. Der Deutsche Olympische Sportbund verwehrt bisher die offizielle Anerkennung als Sportart.



Text: Laura Logemann

Fotos: Niederrhein Esport

Für Sedat Dag ist es nicht entscheidend, ob E-Sport als Sportart anerkannt wird oder nicht. Genießen könne er das Online-Spielen auch ohne offizielle Anerkennung, trotzdem sei E-Sport in manchen Belangen nicht viel anders als beispielsweise Schach oder Motorsport, erzählt Dag. „Die Hand-Augen-Koordination, die Teamkommunikation, die eigene Disziplin sowie der ganze Denksport innerhalb eines Spiels geben dem E-Sport viele Anforderungen, welche dem gewöhnlichen Sport nahekomen“, sagt Dag über die erforderlichen Fähigkeiten eines E-Sport-Spielers.

Mitspieler gesucht

„Hauptsächlich braucht man anfangs nur die Idee, einen Discord-Server und Möglichkeiten des Marketings über Social-Media-Kanäle oder Flyer. Der Rest kommt von alleine, das Anfangen ist das Wichtigste“, sagt Dag. An der Hochschule Niederrhein steht das Projekt noch ganz am Anfang. Doch bereits jetzt sind schon 288 Mitglieder dem Discord beigetreten. „Es existieren schon knapp 50 Anmeldungen zum kompetitiven Spielen, aber auf sechs verschiedene Spiele aufgeteilt haben wir derzeit drei bis sechs Teams, erklärt Dag über die Wettkampfambitionen von „Niederrhein Esport“.

Wichtig ist es Dag auch zu betonen, dass sich das Angebot nicht nur an Spieler wendet, die an Wettkämpfen teilnehmen möchten. Auch Spieler, die in ihrer Freizeit gerne mit anderen „zocken“, ohne kompetitiven Hintergedanken, sind herzlich willkommen, dem Discord-Server beizutreten.



„Der Deutsche Olympische Sportbund verwehrt bisher die offizielle Anerkennung als Sportart.“

Sedat Dag

SOMMER AKADE MIE 2023



Hochschule Niederrhein qualifiziert weiter.
www.hsnr.de/sommerakademie

11. bis 23. September 2023
Anmeldestart: 01. August



Hochschule Niederrhein
University of Applied Sciences

KI in der Hochschullehre – Gekommen um zu bleiben

Wie verändert KI das Lehren und Lernen an Hochschulen?

Ein Interview mit Herrn Prof. Dr. Berthold Stegemerten, Vizepräsident für Studium und Lehre an der Hochschule Niederrhein und Herrn Prof. Dr. Christian Spannagel, Professor für Mathematik und ihre Didaktik, Pädagogische HS Heidelberg. Der Informatiker ist einer der Vorreiter des Flipped Classroom in Deutschland und beschäftigt sich derzeit intensiv mit Chatbots, u. a. mit ChatGPT.

Kaum ein Thema wird derzeit so erhitzt diskutiert wie der Einsatz von sprachgenerierenden KI-Systemen wie ChatGPT. Warum beschäftigen uns als „akademische Welt“ die rasanten Entwicklungen rund um KI-Chatbots derzeit so sehr?

Spannagel: Mit ChatGPT hatten wir zum ersten Mal ein System, mit dem man sich ganz natürlich, quasi wie mit einem Menschen, unterhalten konnte. ChatGPT brachte eine gewisse Perfektion der Simulation sprachlicher Dialoge mit, die für alle überraschend war.



Stegemerten: ChatGPT hat konkrete Auswirkungen auf die Lehre und Forschung an der Hochschule: Was ist noch die geistige Leistung des Menschen, wenn er KI-Systeme zum Verfassen von Hausarbeiten und wissenschaftlichen Abhandlungen nutzt? Sprachgeneratoren rütteln für viele Hochschulangehörige an den Grundfesten des wissenschaftlichen Arbeitens.

Spannagel: Ich sehe die derzeitigen Entwicklungen relativ gelassen. Klar gibt es Gefahren und Herausforderungen, mit denen wir uns befassen müssen. Es gilt, Regeln aufzustellen, welche Nutzungsweise von KI-Sprachgeneratoren an Hochschulen zulässig ist und welche nicht. Zugleich bringen Chatbots eine Reihe von Chancen und Potenzialen mit sich und bereichern somit die Lehre und das Lernen. Sprachgeneratoren wurden geschaffen, um uns Arbeit zu erleichtern, Prozesse zu vereinfachen und effektiver zu gestalten. Ein konstruktiver, proaktiver Umgang erscheint mir als der richtige Weg, gepaart mit einer stetigen kritischen Reflexion.

Wenn Studierende nun KI-Systeme konstruktiv nutzen, wandeln sich dann die Kompetenzen, die sie für ein erfolgreiches Studium benötigen? Können sie beispielsweise damit aufhören, Texte schreiben zu lernen?

Spannagel: Nur weil wir bestimmte Prozesse an eine KI abgeben können, heißt das nicht, dass wir die Prozesse nicht mehr verstehen und lernen müssen. Pilot:innen müssen auch noch manuell fliegen und landen können – trotz Autopilot und Cockpitautomatik. Ich muss eine Vorstellung von den Prozessen haben, die ich an die Technologie abgebe, um die Technologie sinnvoll nutzen und die Ergebnisse der Technologie bewerten zu können. Die derzeitige Entwicklung im Bereich der Sprachgeneratoren wird nicht dazu führen, dass wir keine Texte mehr schreiben lernen, weil wir textgenerierende Systeme haben. Denn das was die Sprachgeneratoren ausspucken, muss ja verstanden, beurteilt und überarbeitet werden. Es mag zu gewissen Verschiebungen kommen: Möglicherweise wird der Schwerpunkt zukünftig weniger auf dem Prozess des Schreibenler-



**Prof. Dr.
Berthold Stegemerten,
Vizepräsident für
Studium und Lehre**

nens und mehr auf dem Bewerten und Weiterentwickeln von bereits bestehenden oder generierten Texten liegen. Die Basiskompetenz des Schreibens bzw. Verfassens von Texten werden wir aber immer brauchen, denn schreiben hilft beim Denken und dient zugleich als Training für mündliche Dialoge. Schreiben ist das Denkwerkzeug, auf das wir nicht so schnell verzichten wollen. Aber wie wir Texte schreiben, wird sich ändern: Texte schreiben heißt in Zukunft vermutlich „mit KI schreiben“.

Stegemerten: Für Lehrende stellt sich die Aufgabe, mit Studierenden daran zu arbeiten, KI-Sprachgeneratoren sinnvoll einsetzen zu können und ihre Nutzung kritisch zu reflektieren: Was kann ich an ein KI-Tool abgeben und wo bin ich selbst gefragt? Was bedeutet es, wenn ich Dinge an einen Sprachassistenten delegiere? Wie gestalte ich einen Prompt; also wie gehe ich effektiv in den Dialog mit einem Chatbot?

Spannagel: In einer digitalisierten Gesellschaft müssen letztlich alle verstehen, wie informatische Systeme wie KI wirken, damit wir uns von diesen Systemen nicht abhängig und manipulierbar machen. Um diese Digitalkompetenz erlangen zu können, müssen wir wissen, wie die Tools funktionieren – eine Aufgabe, die z. B. an Schulen oder Hochschulen dem Fach Informatik zukommt. Das wird übrigens auch eine große gesamtgesellschaftliche Herausforderung in den kommenden Monaten und Jahren werden, das „digital Gap“ in Bezug auf das Verständnis von KI-Systemen zu schließen.

Stegemerten: An der Hochschule Niederrhein sind wir 2022 mit dem Projekt „Public Understanding von KI durch transdisziplinäre Lehre“ gestartet, das aus Mitteln des BMBF im Rahmen der Bund-Länder-Förderinitiative „Künstliche Intelligenz in der Hochschulbildung“ gefördert wird. Das Projekt ist u. a. von der Annahme geleitet, dass es ein grundsätzliches gesellschaftliches Verständnis von den Wirkmechanismen und Implikationen von KI braucht. Ziel ist es, dass unsere Studierenden anwendungsorientierte KI-Kenntnisse erwerben. Zentrales Element sind transdisziplinäre Projekte, in denen Studierende fachkulturell heterogener Studiengänge gemeinsam mit KI praxisrelevante Fragestellungen lösen. So arbeiten z. B. Studierende der Sozialen Arbeit zusammen mit

Informatik-Student:innen, um gemeinsam einen Roboter, der erste klärende Beratungsgespräche führen kann, zu erschaffen. Das Projekt scheint mir ein Beispiel für einen gangbaren Weg zu sein, das Verständnis von KI-Systemen bei unseren Studierenden zu fördern, die dieses Verständnis dann in die Berufswelt mitnehmen und in ihr gesellschaftliches Umfeld einbringen.

Herr Spannagel, Sie sind ein bundesweit bekannter Experte für den Flipped Classroom: Auf welche Weise können KI-Systeme lernförderlich genutzt bzw. eingesetzt werden?

Spannagel: Der Flipped Classroom kann Studierende dazu bringen, (Basis-)Kompetenzen zu erwerben, obwohl KI-Systeme ihnen die Arbeit abnehmen könnten. Die Situation ist die: Zum einen haben wir ein Motivationsproblem bei den Studierenden: Sie sollen Kompetenzen erlangen, obwohl KI-Systeme diese Kompetenzen auf Knopfdruck überflüssig erscheinen lassen (Beispiel: Text schreiben lernen). Warum soll ich das als Student:in lernen, wenn das KI-Tool mir das abnehmen kann? Dem kann man als Lehrender entgegenreten, indem man immer inhaltlich begründet, warum es wichtig ist, sich diese oder jene Kompetenz anzueignen. Zum anderen werden viele Studierende im Selbststudium dazu neigen, KI-Systeme zur Lösung ihrer Aufgaben zu bemühen, ganz einfach, weil es ökonomisch ist, das zu tun. Und hier kann der Flipped Classroom ansetzen: Die Studierenden bereiten sich – wie üblich – mithilfe von Aufgaben und Materialien auf die Präsenz vor, doch der Erwerb und das Üben der Kompetenzen wird in die Präsenz verlegt. In der Präsenz können Studierende die KI-Tools nicht (unbeobachtet) nutzen. Zudem profitieren sie vom gemeinschaftlichen Lernen und der Unterstützung durch ihre Kommiliton:innen. Auch die Lehrperson kann in der Präsenz ihr Feedback geben und die Bedeutsamkeit des Kompetenzerwerbs im persönlichen Gespräch erläutern.

KI-Systeme können zudem zur Vorbereitung der Präsenzsitzungen des Flipped Classroom eingesetzt werden: Studierende können sich, zusätzlich zu den Primärquellen und dem Material der Lehrenden, individualisierte Lehrmaterialien erstellen lassen und sich Schritt für Schritt im Dialog mit einem KI-Tool ihr

eigenes, individuelles Lehrbuch mit Texten und Videos generieren. Es wird in Zukunft so sein, dass ich als Studierender meinen eigenen Lernassistenten habe, der mir mitteilt, was ich wissen muss und den ich fragen kann, wenn ich etwas nicht verstehe. So bin ich als Studierender optimal vorbereitet auf die Präsenztreffen des Flipped Classroom und kann dort gemeinsam mit den anderen Studierenden Kompetenzen wie z. B. informierte Urteilsfähigkeit oder kritische Reflexion einüben.

Stegemerten: Ich würde noch einen Schritt weiter gehen: Individualisiert lernen die Studierenden jetzt schon; sie können Texte oder Videos anschauen, wann es ihnen zeitlich passt. Jetzt kommt die Ebene „personalisiert“ hinzu, also – wie von Herrn Spannagel beschrieben – auf die einzelne Person zugeschnitten. Solch ein personalisiertes Lernen muss durch entsprechende Lehre gespiegelt und unterstützt werden. Die Präsenzlehre bekommt hier einen besonderen Wert: Die Vielfalt der Lern- und Lebenshintergründe, der subjektiven Einstellungen und Werte der Studierenden kann im persönlichen Austausch miteinander gezielt genutzt werden, um Future Skills wie beispielsweise Reflexions- oder Kooperationskompetenz zu erlangen. Präsenzveranstaltungen, u. a. im Sinne des Flipped Classroom, im Zusammenspiel mit Personalisierbarkeit können sich in der Lehre als sehr wertvoll erweisen.

Einige Lehrpersonen mag die Sorge umtreiben, dass KI-Systeme künftig ihre Arbeit machen und sie als Wissensquelle nicht mehr länger von Bedeutung sind. Verändern KI-Systeme die Rolle von Lehrpersonen und welche Aufgabe kommt ihnen in Zukunft zu?

Spannagel: Die klassische Vorlesung mit dem Lehrenden als Wissensvermittler macht tatsächlich in vielen Fällen keinen Sinn mehr. Der reine Vortragsmodus war angemessen zu einer Zeit, als nur wenige Zugriff auf Bücher hatten. In Zukunft sollten wir die Präsenz nutzen, wozu sie gut ist: zum Austausch mit anderen, zur Interaktion und Zusammenarbeit. Lehrende sollten sich als Gestalter:innen von Lernumgebungen und als Lernbegleitende verstehen. Sie gestalten didaktisch den Lernprozess, flankieren diesen und bewerten schließlich das Erreichen von Lernergebnissen. Das Schöne an der Lehre ist doch, Studierende bei ihren Lernprozessen und Erkenntnissen zu begleiten: Wie

gehen sie an Fragestellungen heran? Welche Fehler machen sie und welche Schlüsse ziehen sie daraus? Wie kann ich als Lehrender die Studierenden interaktiv unterstützen? Das Miteinander ist doch das, was Spaß macht!

Stegemerten: Ich erlebe es allerdings schon so, dass Studierende es auch gut finden, im Hörsaal zu sitzen und jemanden live in einer Vorlesung zu erleben.

Spannagel: Was der Vergangenheit angehört sind semesterlange 90-minütige Vorlesungen. Was immer noch sinnvoll sein kann, ist ein Vortrag. Den kann man beispielsweise im Flipped Classroom als Mikrovorlesung von 10 bis 15 Minuten in der Präsenz einsetzen, und zwar zwischen den Aktivitäten der Studierenden. Solche Kurzvorträge können helfen, ein Thema zu vertiefen oder die nächste Arbeitsphase bzw. ein neues Thema einzuleiten.

Stegemerten: Wir sollten uns möglicherweise lossagen von der tradierten Vorstellung der Vorlesung und künftig eher den „(Kurz-)Vortrag“ oder „Impulsvortrag“ als ein wirksames Instrument der Wissensvermittlung einsetzen.

Es wird an vielen Stellen laut darüber gestritten, ob das derzeitige Prüfungswesen an sein Ende gekommen ist und Hochschulen hier grundsätzlich neu denken müssen. Revolutionieren KI-Systeme das Prüfungswesen?

Spannagel: Wir müssen auf dem Boden der Tatsachen bleiben. Eine mündliche Prüfung oder eine Klausur ohne Hilfsmittel in Präsenz stellen kein Problem dar. Es ist auch möglich, in einem Teil einer Präsenzklausur KI-Tools zu erlauben, da wir ja das Verständnis von und den Umgang mit diesen Tools ebenfalls prüfen möchten. Eine Schwierigkeit stellen Online-Klausuren dar; hier sehe ich noch keine Lösung. Und kompliziert wird es natürlich bei der schriftlichen Hausarbeit. Aber das ist womöglich ein Format, das ohnehin schon problematisch war: Studierende haben oft gar nicht gelernt, einen wissenschaftlichen Text zu schreiben. Die Mehrheit der Studierenden war und ist hier autodidaktisch unterwegs. Wir als Lehrende sollten zukünftig den Prozess des Verfassens wissenschaftlicher Texte begleiten. Dazu ist es notwendig, zu



**Prof. Dr.
Christian Spannagel,
Professor für
Mathematik und
ihre Didaktik,
Pädagogische
HS Heidelberg**

Beginn statt zu Semesterende das Thema der Hausarbeit abzustimmen, sodass die Studierenden seminarbegleitend und interaktiv ihren Text verfassen. Zusätzlich können wir von Tutor:innen ausgerichtete Schreibwerkstätten anbieten, die den aktuellen Stand der Arbeit mit dem Studierenden besprechen. Der Reiz sollte darin bestehen, neues Wissen zu generieren. Ein Kolloquium zur Verteidigung der Hausarbeit könnte den Prozess abrunden. Das kommt dem viel näher, was wissenschaftliches Arbeiten ist. Als Lehrender schreibe ich ja auch nicht im stillen Kämmerlein, sondern begeben mich in den Austausch und stelle am Ende meine Ergebnisse vor, beispielsweise auf einer Konferenz. Der Fokus würde nicht länger auf dem fertigen Produkt liegen, sondern auf dem Prozess der Recherche und des Schreibens.

Stegemerten: Ich gehe auch noch nicht vom Ende der schriftlichen Hausarbeit aus. Wir müssen uns allerdings fragen, welche Kompetenzen wir mit dem Format „schriftliche Hausarbeit“ zukünftig prüfen. Die fertige Arbeit sagt nichts über den Entstehungsprozess aus. Um die Kompetenzen bewerten zu können, die für das Erstellen schriftlicher Ausarbeitungen notwendig sind, sollte daher stärker der Prozess berücksichtigt werden. Auch ich sehe einen Mehrwert in der Kombination von schriftlicher Hausarbeit und mündlicher Disputation in Präsenz. Das direkte Gespräch bietet eine Plattform, Aspekte zu hinterfragen und regt zum Weiterdenken an.

„KI-Systeme, die auf großen Sprachmodellen basieren, wie ChatGPT, sind für die Hochschullehre ein unumgängliches Thema, da Studierende die Systeme bereits beim Lernen und beim Lösen von Aufgaben nutzen. Das wird in ihrem Berufsleben später sicher nicht anders aussehen. Ich denke, dass wir mit immer leistungsfähigeren Systemen überdenken müssen, welche Kompetenzen und Fähigkeiten wir Studierenden für die Zukunft vermitteln – und auch die Art, wie wir diese als Studienleistungen prüfen.“

Prof. Dr. Michael Gref, Vertretungsprofessor „Künstliche Intelligenz“
am FB03, Elektrotechnik und Informatik

KI-Systeme sind auch aus der künftigen Berufswelt von Studierenden nicht mehr wegzudenken. Welche Kompetenzen müssen Hochschulen ihren Studierenden mit auf den Weg geben?

Spannagel: Für ihr Berufsleben müssen die Studierenden fachbezogene Kompetenzen in der Nutzung von KI erlangen: Wie setze ich KI-Systeme gewinnbringend für meine Fachdisziplin ein? Welche konkreten Anwendungsmöglichkeiten gibt es? Der Erwerb technischer Kompetenzen ist ebenfalls von Bedeutung. Ein Beispiel ist die Kompetenz effektiv mit dem KI-System interagieren zu können. In Bezug auf die Medienkompetenz sollte der reflektierende Umgang mit den KI-Tools im Fokus stehen. Hier geht es darum, die Kritikfähigkeit zu schärfen, dass z. B. KI-Sprachsysteme fehlerhafte Texte generieren oder unvollständige Angaben machen. Ähnliches gilt für von KI-Systemen erstellte Videos.

Stegemerten: Jetzt sind wir bei einer ethischen Dimension angelangt: Ich denke, wir müssen das Thema der Haltung und Verantwortung des Einzelnen nochmal stärker anbringen. Wir müssen deutlich vermitteln, wer für ein Arbeitsergebnis verantwortlich ist: Es ist der Mensch und nicht das KI-Werkzeug, mit dem er es erstellt hat. Deshalb ist der Erwerb der Kompetenz, Ergebnisse einschätzen zu können, die mit KI-Tools generiert wurden, sehr bedeutsam. Wir müssen Studierenden Möglichkeiten bieten, ihr Verantwortungsbewusstsein und ihre Selbstreflexion auszubilden, um sie auf eigenständiges Handeln vorzubereiten. Im Zusammenspiel mit der persönlichen Verantwortung beim wissenschaftlichen Arbeiten ist zudem der Aspekt der Transparenz wichtig: Wofür und wie habe ich KI-Tools eingesetzt? Wie dokumentiere ich die Nutzung von KI für meine Arbeit? Die Zukunft des Forschens, Lehrens und Lernens im Kontext von KI wirft also immer auch ethische Gesichtspunkte auf. Wir müssen unseren Studierenden die Gelegenheit geben, hier mitzudenken und jederzeit kritisch zu hinterfragen.

Vielen Dank für das Interview.

Studierendenperspektive: Was brauchen wir, um KI-kompetent zu werden?

Um mit Studierenden über die Bedeutsamkeit von Kompetenzen in einer sich durch und mit KI wandelnden Arbeitswelt und Gesellschaft nachzudenken, war Elske Schönhals als Vertreterin des Projekts „KI-transdisziplinär“ zu einer Diskussionsveranstaltung mit HONOUR-Stipendiat:innen unserer Hochschule eingeladen. Im vom „HNX – Das Team für Existenzgründung“ initiierten World Café bekamen die Studierenden aus acht Fachbereichen Gelegenheit, sich zu drei Fragestellungen auszutauschen:

„Durch welche Alleinstellungsmerkmale zeichnen wir Menschen uns aus?“

Die Studierenden waren sich einig: Eines der herausragenden menschlichen Alleinstellungsmerkmale ist Kreativität. Eine KI kann nichts wirklich Neues erschaffen und ein KI-Tool braucht immer den Menschen, der Eingaben und Aufträge formuliert. Zudem hat eine KI keine Gefühle: Wir Menschen handeln oft intuitiv sowie unter (unbewusster) Berücksichtigung unseres emotionalen Befindens; etwas, das eine KI nicht kann. Schuldfähigkeit wurde von den Studierenden ebenfalls als menschliches Alleinstellungsmerkmal benannt: Der Mensch, der ein KI-Tool nutzt, trägt die Verantwortung für das Ergebnis. Außerdem hat jeder Mensch einen einzigartigen Charakter, ist in der Lage völlig unlogische Entscheidungen zu treffen und hat persönliche Präferenzen.

„Welche Kompetenzen brauchen wir Menschen, um künftig ‚gut‘ mit KI leben zu können? Welche Risiken sehen wir als Studierende?“

Wir sollten uns mit der Frage auseinandersetzen wie sich die Arbeitswelt durch KI in den kommenden Jahren verändern wird, so der Tenor der Studierenden. Es wird immer wichtiger werden, dass KI-Entwickler:innen gemeinsam mit qualifizierten Fachleuten diverser Berufsrichtungen KI-Lösungen erarbeiten und diese in die Anwendung bringen. Dafür halten die Studierenden



die Befähigung, KI-Tools zu verstehen, sinnvoll anzuwenden sowie deren Ergebnisse interpretieren zu können, für besonders wichtig. Es braucht also ein grundsätzliches Wissen über die Funktionsweise von KI-Systemen. Dies bildet, gemeinsam mit Daten(schutz)-kompetenz, die Basis für die Zusammenarbeit von KI-Entwickler:innen und Fachleuten. Für das Gelingen spielt hier Kommunikationskompetenz, also die Fähigkeit, eine gemeinsame Sprache zu finden, eine zentrale Rolle.

Des Weiteren werden in Zukunft immer mehr Routinearbeiten durch den Einsatz von KI wegfallen. Aus Sicht der Studierenden brauchen daher alle Menschen ein grundsätzliches Verständnis über die gesellschaftlichen Wirkmechanismen und die ethischen Aspekte von KI: Wie kann es der Gesellschaft z. B. gelingen, dem anstehenden Strukturwandel mit Arbeitslosigkeit und gleichzeitigem Fachkräftemangel zu begegnen? In der Transformationsphase hinein in das Zeitalter der KI, brauchen wir als Gesamtgesellschaft viel Raum für Meinungsvielfalt und die Bereitschaft zum Perspektivwechsel.

„Um mit KI-Systemen zukünftig gut leben zu können, wäre es wünschenswert, dass jeder zumindest die grobe Funktionsweise bzw. Struktur erlernt. Dadurch werden zum einen ggf. bestehende Ängste abgebaut, zum anderen entsteht ein besseres Bewusstsein über die Fähigkeiten und Grenzen der KI, so dass diese sinnvoll eingesetzt werden kann.“

Julius Schäfer, BA-Student am FB03, Elektrotechnik und Informatik

„Wie kann die Hochschule uns Studierende dabei unterstützen, diese Kompetenzen zu erwerben?“

Die Studierenden wünschen sich, im Studium konkret mit KI-Systemen arbeiten und KI-Tools praktisch anwenden zu können (z. B. KI-gestützte Literaturrecherche in der Bibliothek). Zudem erachten sie es für äußerst wichtig, die Möglichkeit des Erwerbs von Kompetenzen rund um den KI-Themenkomplex stärker in die Lehre einzubinden. Die Studierenden sehen eine große Notwendigkeit für den Erwerb solcher Kompetenzen mit direktem Bezug zu ihrem Fach.

KI-transdisziplinär an der HSNR

Die Brücke zu schlagen zwischen dem Fachstudium und einem grundsätzlichen Verständnis von KI, ist eines der

Ziele des Projekts „Public Understanding von KI durch transdisziplinäre Lehre“: In fünf Pilot-Fachbereichen arbeiten Studierende transdisziplinär an Projekten und entwickeln gemeinsam KI-Tools und Lösungen für praxisrelevante Fragestellungen; zunehmend auch in Kooperation mit Fallgeber:innen aus der Praxis. Damit eignen sich Studierende u. a. KI-Wissen und Datenkompetenz an, erwerben die Fähigkeit zum fachübergreifenden Dialog und zum Perspektivwechsel. In diesem Rahmen werden außerdem ethische und gesellschaftliche Fragen zu KI adressiert.

Das KI-transdisziplinär-Projektteam (Projektleitung Prof. Dr. Jens Brandt, FB03; Dr. Elske Schönhals, Hochschuldidaktik, Autorin) besteht aus Lehrenden und wissenschaftlichen Mitarbeitenden der Fachbereiche Elektrotechnik und Informatik, Oecotrophologie, Sozialwesen, Textil- und Bekleidungstechnik und Gesundheitswesen sowie der Hochschuldidaktik. Das Projekt KI-transdisziplinär wird gefördert aus Mitteln des BMBF im Rahmen der Bund-Länder-Förderinitiative „Künstliche Intelligenz in der Hochschulbildung“.

Furhat zieht ein – Soziale Arbeit und KI

Ein Gespräch zwischen Frau Prof. Dr. med. Anne-Friederike Hübener, M.Sc., M.A., Fachbereich Sozialwesen und Herrn Dr. phil Marc Heimann, wissenschaftlicher Mitarbeiter im FBo6 zur Bedeutung von KI und Robotik für das Lehren und Lernen am Beispiel der Sozialen Arbeit.

Lehren und Lernen mit KI

Hübener: Die Möglichkeiten, KI in der Lehre und beim Lernen einzusetzen, sind aktuell mit der niederschweligen Verfügbarkeit von ChatGPT und anderen KI-basierten Tools enorm. Durch die personalisierte Anpassung der Lerninhalte an die individuellen Bedürfnisse und Fähigkeiten der Lernenden können Lernerfahrungen geschaffen werden, die sich an den Bedarfen einzelner Studierender orientieren. Beispielsweise können Studierende KI als Lernbegleiter nutzen, um Verständnisfragen zu stellen, die sie in der Lerngruppe oder gegenüber dem Lehrenden nicht zu stellen wagen. KI-Tools können die Komplexität zum Verständnis reduzieren und Zusammenhänge aufzeigen. Lernende haben die Möglichkeit,

mit automatisierten Assessments außerhalb der regulären Unterrichtszeiten zu üben und zu lernen, ohne auf die direkte Verfügbarkeit von Lehrenden angewiesen zu sein. KI-gestützte Systeme können zudem dazu beitragen, die Lernenden stärker zu motivieren, indem sie zeitnah Feedback und Belohnungen geben. Das sind konkrete Beispiele dafür, wie KI-Tools lernförderlich genutzt werden können. Darüber hinaus gibt es viele weitere Wege, über die KI-Systeme das Lehren und Lernen verändern.

Heimann: Die Integration von KI in das Lehren und Lernen bringt große Herausforderungen mit sich, da sich alle Handelnden neben den Anwendungsfragen auch mit den dahinterliegenden theoretischen Grundlagen



beschäftigen sollten. Als Philosoph werde ich oft gefragt, ob KI-Anwendungen ethisch seien: Eine Maschine, egal wie komplex sie ist, ist kein ethischer Akteur. Es geht vielmehr um die epistemologische Frage welches Wissen durch KI-Systeme eigentlich entsteht, wie es verarbeitet wird und wo die Grenzen dieses Wissens liegen. KI-gestützte Systeme können Verzerrungen und Vorurteile widerspiegeln, wenn sie auf unvollständigen oder fehlerhaften Daten beruhen. Darüber hinaus ist die Art der Daten, die erhoben werden können, bereits durch die Maschine eingeschränkt. KI ist kein Universalwerkzeug, sondern bisher – auf bestimmte Bereiche bezogen – eine enorme Hilfe und in anderen Bereichen aktuell eher nutzlos. Für das Lehren und Lernen bedeutet das: Ein basales Wissen im Bereich der KI-Kompetenzen ist erforderlich – für Lehrende wie für Lernende. So kann ein Grundverständnis für die Funktions- und Wirkweise von KI-Tools geweckt werden, auf das der fachbezogene Einsatz von KI-Systemen aufbauen kann.

Handlungskonzepte der Sozialen Arbeit unter Einbezug von Robotik und KI: Ein Seminar mit Furhat

Hübener: Als Sozialpsychiaterin interessiert mich schon seit längerem die Frage, wie man die Versorgung von psychisch kranken Menschen in Klinik und Gemeinde trotz des Fachkräftemangels sicherstellen kann. Rein technische Lösungen finde ich jedoch unverantwortlich. Mir war es daher wichtig, dass Studierende der Sozialen Arbeit bereits im Studium mit zukunftsweisenden Technologien in Kontakt kommen und selbst einen Gestaltungsvorteil erlangen. So lernen sie, selbstständig und kritisch beurteilen zu können, was menschliches

und artifizielles Handeln bewirken, was KI-Tools und Sozialrobotik sind und wo deren Einsatz hilfreich sein kann. In dem von mir konzipierten Seminar hatte ich zunächst einen nicht KI-fähigen Roboter „Pepper“ im Einsatz, der für große Diskussionen unter den Studierenden sorgte. Im weiteren Verlauf brachten wir im Rahmen des BMBF-Forschungsprojekts „Public Understanding von KI“, Projektleitung: Prof. Dr. Jens Brandt, den Sozialroboter „Furhat“ zum Einsatz (furhatrobotics.com). Furhat ist ein humanoider Roboter, der in der Lage ist, Gesichtsausdrücke, Mimik und Gestik zu erkennen. Die Studierenden haben den Roboter eingesetzt, um interaktive Rollenspiele zu simulieren (Furhat in der Rolle als Klient:in sowie als Berater:in), in denen sie verschiedene soziale Situationen durchspielten und lernen konnten, wie sie in schwierigen und herausfordernden Situationen agieren können. Hierfür mussten sie sich ein Konzept überlegen und den Roboter selbst programmieren. Wir haben festgestellt, dass die Studierenden durch den Einsatz von Furhat viel größeres Interesse an grundlegenden Fragestellungen der Sozialen Arbeit hatten, sich stärker involvierten und eine tiefere Verbindung zu den Lerninhalten aufbauen konnten. Das Feedback war sehr

„Künstliche Intelligenz erhält zunehmend Einzug in die Arbeitswelt und hat das Potenzial, für enorme Produktivitätsgewinne zu sorgen. Gleichzeitig stellt diese Entwicklung die Gesellschaft vor neue Herausforderungen. Ein Verständnis für die Chancen und Risiken von KI wird auch für Studierende immer wichtiger.“

Leon Bauckloh, Bachelorstudent Ernährungswissenschaften am
FB05, Oecotrophologie

positiv. Die Studierenden waren begeistert von der Möglichkeit, mit einem Roboter zu interagieren und zu lernen, wie man im Feld der Sozialen Arbeit mit KI-gestützten Systemen arbeiten kann.

Heimann: Ja, der Einsatz von Furhat ist wirklich ein faszinierendes Projekt. Ich sehe KI und Robotik nicht nur als technische Entwicklungen, sondern auch als gesellschaftliche und kulturelle Phänomene, die unser Verständnis von Gesellschaft beeinflussen. Durch die Integration von KI-Tools und Robotik in die Soziale Arbeit können wir neue Formen der Unterstützung und Begleitung von Menschen entwickeln, die uns früher nicht möglich waren. Dabei müssen wir sicherstellen, dass diese Entwicklungen nicht irgendwie umgesetzt werden, sondern sich sinnvoll in das bisherige Arbeiten und Denken einfügen. Gerade die Sozialwissenschaften basieren auf anderen Grundvoraussetzungen als die Maschinenlogik. Eine blinde Übertragung von Prinzipien aus der Informatik in die angewandte Sozialwissenschaft funktioniert nicht.

Hübener: Absolut. In der Lehrveranstaltung zu Handlungskonzepten der Sozialen Arbeit haben wir uns deshalb nicht nur mit den technischen Aspekten von KI und Robotik beschäftigt, sondern auch mit den sozialen, ethischen und rechtlichen Implikationen. Wir haben diskutiert, wie KI-Systeme und Robotik die Soziale Arbeit verändern können und welche Risiken und Chancen damit verbunden sind. Wie können wir sicherstellen, dass diese Technologien die Würde und Autonomie der Menschen nicht untergraben?

Herausforderungen durch und Umgang mit KI an Hochschulen

Hübener: Ich denke, dass wir als Hochschule eine wichtige Rolle dabei spielen können, die Studierenden wissenschaftsfundiert auf die Herausforderungen und Chancen von KI-Systemen und Robotik vorzubereiten. Wir möchten unseren Studierenden die Möglichkeit geben, KI-Basiskompetenzen zu erwerben. Dies ist vor allem deshalb wichtig, damit die dahinterstehenden informatischen Prozesse klar sind. In Chatbots und Roboter werden oftmals menschliche Attribute hineinprojiziert. Das birgt Gefahren. Wem gebe ich meine Daten? Hier müssen Fachkräfte der Sozialen Arbeit sich auch mit Themen wie Data Literacy beschäftigen. Im

„KIs wissen nicht was ‚richtig‘ oder ‚falsch‘ ist, auch nicht, was diese Wörter überhaupt bedeuten. KIs rechnen die Wahrscheinlichkeit des nächsten Wortes im Satz aus und wählen dann aus ihren Ergebnissen. Wir können ihre Antworten als Inspiration nutzen, aber sie nimmt uns den ethischen Diskurs nicht ab.“

Prof. Dr. Jörg große Schlarmann,
Professor für Pflegewissenschaft am FB10, Gesundheitswesen

Rahmen unseres Seminars befassen sich die Studierenden u. a. mit dem Cross Media Projekt „Made-to-Measure“ und sind erstaunt, wie viele Daten man durch reine Suche in Suchmaschinen über sich preisgibt. Ich denke, dass Hochschulen insbesondere durch eine transdisziplinäre Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Fachbereichen in der Lage sind, Studierenden einen umfassenden und multiperspektivischen Blick auf KI-Systeme und Robotik zu ermöglichen, mit dem sie dann für die Arbeitswelt gewappnet sind.

Heimann: Wir sollten uns darüber bewusst sein, dass KI und Robotik keine bloße Technologie sind, sondern dass sie tiefgreifende Auswirkungen auf unsere Gesellschaft und unser Leben haben können. Deshalb ist es so wichtig, dass wir uns in diesem Bereich nicht nur auf ihre Anwendung konzentrieren, sondern auch verstehen was da eigentlich passiert. Und das bedeutet eben, dass man sich mit formaler Logik und ihren Bedingungen und Rahmenstrukturen auseinandersetzen muss. Die Anforderungen an das Abstraktionsvermögen von Lernenden und Lehrenden steigt hier sprunghaft.

Hübener: KI kann im Bildungsbereich eine neue Ära des Lehrens und Lernens einleiten, aber wir müssen sicherstellen, dass dies in einer ethischen, gerechten und transparenten Art und Weise geschieht. Es ist wichtig, dass wir uns als Lehrende dieser Herausforderung stellen und uns darauf vorbereiten, indem wir unsere Bildungssysteme und Lehrpläne entsprechend anpassen und das Lernen mit, über und durch KI in die Hochschulbildung integrieren. Um KI-basiertes Lernen zu ermöglichen, müssen Lehrende und Hochschulen sicherstellen, dass die technologischen Entwicklungen aufgegriffen werden. Dabei ist elementar, dass der Einsatz von KI nicht zu einer Verdrängung der Rolle der Lehrperson führt, sondern vielmehr als Unterstützung für Lehrende und Lernende dient. All diese Entwicklungen und Veränderungen erfordern eine enge Zusammenarbeit zwischen Studierenden, Lehrenden und Forschenden und ein bisher nicht gekanntes Maß an Vernetzung und Austausch.

Impressum

der Le/Ni-Beilage der
NIU-Ausgabe 1/2023

Herausgeber Le/Ni-Beilage
Das Präsidium der
Hochschule Niederrhein

Redaktion

Annikе Henrix, M.A.
(verantwortlich),
Hochschuldidaktik
Dr. Sylvia Ruschin,
Hochschuldidaktik

Anschrift

Reinartzstraße 49
47805 Krefeld
Telefon 02151 822-3610

Fotos und Grafiken

Kirsten Becken, Ivo Mayr,
Furhat Robotics,
Svenja Spannagel, Petra Worms

Layout und Satz

BÜRO ZWEIPLUS
Markus Kossack

Konzept:

kreativfeld Designbüro

Druckmanagement

druckpartner
Druck- und Medienhaus GmbH
Am Luftschaft 12
45307 Essen

Papier

140 g/m²

Auflage

850 Exemplare (in der NIU)
zusätzlich 100 Exemplare
(ausgekoppelt)

Unter
www.hs-niederrhein.de/niu
finden Sie alle bisherigen
Ausgaben.

Neuer Bachelor-Studiengang Digitale Forensik

Text: Daniela König

Foto: Judith Duque

Wenn sich Unbekannte in Computersysteme hacken oder andere Straftaten im Netz oder in IT-Systemen begehen, hat das gravierende Folgen. In dem innovativen Studiengang Digitale Forensik können Studierende auf digitale Spurensuche gehen und lernen, Verbrechen im Zusammenhang mit Computern, elektronischen Geräten, persönlichen Daten oder dem Internet aufzuklären und Daten wiederherzustellen.

Die „Digitale Forensik“ soll eine solide Grundlage in den Bereichen IT, Cybersicherheit und Kriminalistik vermitteln, um digitale Beweise forensisch zu untersuchen, Verbrechen aufzuklären und vor zukünftigen Cyberattacken zu schützen. Es richtet sich an alle, die Spaß an Informatik und IT-Systemen haben und mit analytischem, logischem Denken gerne knifflige Probleme lösen.

Der zulassungsfreie Bachelorstudiengang geht dieses Wintersemester am Cyber Management Campus in Mönchengladbach (CMC MG) an den Start. Die Anmeldephase läuft noch bis zum 15. September. Studiert werden kann in Vollzeit (sechs Semester) oder Teilzeit (acht Semester). So haben beispielsweise auch schon im Dienst stehende Polizist:innen die Chance, sich auf diesem Fachgebiet berufsbegleitend weiterzubilden.

Mit der Einführung dieses innovativen und praxisorientierten Studiengangs reagiert die HSNR auf einen spürbaren Trend: Cyberkriminalität hat stark zugenommen, die Angriffsfläche wird mit fortschreitender Digitalisierung noch größer werden. Um solche Straftaten aufzuklären, die mittels Informationstechnik begangen werden, braucht es Cyber-Abwehr-Spezialisten. Doch der Markt für IT-Security-Fachkräfte ist nahezu leergefegt. Die Jobperspektiven stehen nach Abschluss des Studiums „Digitale Forensik“ also bestens. So können Absolvent:innen beispielsweise in Strafverfolgungsbehörden arbeiten, die Cyberangriffe auf Behörden, Firmen & Co. untersuchen und Expert:innen der IT-Forensik für gerichts feste Beweise benötigen. Außerdem können sie sich selbstständig machen als Informatiker:innen, die bei der Erstellung von sicheren IT-Systemen beraten, als Vorfallexpert:innen bei Versicherungen oder Banken.



Der Studiengang ist ein neues Angebot am CMC MG im Mönchengladbacher Monforts Quartier und ist in Kooperation mit der Hochschule Bonn-Rhein-Sieg (HBRS) und dem Fraunhofer-Institut für Kommunikation, Informationsverarbeitung und Ergonomie (FKIE) konzipiert worden. Am CMC MG wurden zuvor schon ein Bachelor- und ein Masterstudiengang Cyber Security Management eingeführt. Hier lernen Studierende, Risiken zu minimieren, die IT-Sicherheit zu erhöhen und Angriffe zu verhindern. Im Bachelor Digitale Forensik erfahren sie vor allem, was zu tun ist, wenn Kriminelle schon zugeschlagen haben und wie sich Unternehmen und Organisationen künftig bestmöglich schützen.

„Der brandaktuelle Studiengang ‚Digitale Forensik‘ wird gemeinsam mit Profis der Cyberkriminalität entwickelt. Somit heißt es schon während der akademische Ausbildung ‚Folge der Spur im Cyberspace‘. Und für die begehrten Security-Experten ist die anschließende berufliche Tätigkeit nicht nur spannend, sondern wird auch sehr gut bezahlt“, sagt Prof. Thomas Meuser vom Leitungsteam des CMC MG.

Text: Isabelle De Bortoli
Fotos: Daniela König
und Ivo Mayr

Studieren und orientieren

Die Hochschule Niederrhein hat zum Sommersemester erstmals das neue Orientierungssemester angeboten. Damit können sich Studierende ein halbes Jahr lang orientieren, welcher Studiengang aus den Fachbereichen Chemie, Elektrotechnik und Informatik, Maschinenbau und Verfahrenstechnik sowie Wirtschaftsingenieurwesen der passende für sie sein könnte.



Deutschlandweit gibt es unzählige Studiengänge. Und selbst wenn man das Angebot für sich selbst auf ein Gebiet eingrenzen konnte, gibt es immer noch hunderte unterschiedliche Fächer. Viele Abiturient:innen sind mit dieser Auswahl überfordert. Und was ist, wenn die mühsam getroffene Entscheidung sich als falsch herausstellt? Wer sich nicht gleich festlegen kann oder unsicher ist, ob der anvisierte Studiengang für die Folgejahre der richtige ist, für den hat die Hochschule Niederrhein jetzt ein komplett neues Angebot geschaffen: das Orientierungssemester.

Es ist zum Sommersemester 2023 gestartet und richtet sich an alle, die sich für Ingenieurwissenschaften beziehungsweise technische Themen begeistern. Interessierte können in einem halben Jahr insgesamt acht Bachelorstudiengänge aus den vier Fachbereichen

Chemie, Elektrotechnik und Informatik, Maschinenbau und Verfahrenstechnik sowie Wirtschaftsingenieurwesen kennenlernen. 24 Studierende sind jetzt im März als erster Jahrgang gestartet.

Im Orientierungssemester sollen die Studierenden herausfinden, ob sie sich im gewählten Studiengang wohlfühlen. „Wir zielen damit auf diejenigen, die auf der Suche nach Orientierung sind, auf diejenigen, die vielleicht so gar nicht wissen, was sie studieren sollen, oder auch auf diejenigen, die nicht genau einschätzen können, ob sie sich ein technisches Studium zutrauen“, sagt Prof. Jens Brandt, Dekan des Fachbereichs Elektrotechnik und Informatik an der Hochschule Niederrhein. „Auch Studierende, die einen Bachelor begonnen haben, der sich nach dem ersten Semester als für sie nicht passend herausgestellt hat, wollen wir mit unserem Angebot abholen.“ So wolle man auch jungen Menschen, die vielleicht nicht die Standard-Biografie mitbrächten, also Abitur im Sommer, anschließend Studienstart im Oktober, ein Tor öffnen.

Außerdem: Gerade für diejenigen, die nach dem Schulabschluss erst mal einen ganz anderen Weg eingeschlagen haben und einige Monate lang Work and Travel im Ausland oder ein Freiwilliges Soziales Jahr gemacht haben, dürfte der Start zum Sommersemester ein willkommener Pluspunkt sein. „Bisher gab es bei uns keine Möglichkeit, in diesen vier Fachbereichen und in diesen acht Studiengängen zum Sommersemester zu starten. Es ist also auch ein Weg für alle, die kein halbes Jahr bis zum Start des Wintersemesters verlieren möchten, sondern es gut nutzen wollen“, sagt Jens Brandt.

Zum Ablauf: Die Regelstudienzeit wird durch das Orientierungssemester um ein halbes Jahr auf sieben



„All dies bietet die Chance, im Orientierungssemester die richtige ingenieurwissenschaftliche Disziplin für sich zu finden und das reguläre Bachelorstudium dann zum Wintersemester zu beginnen.“

Prof. Jens Brandt

Semester verlängert, so dass eine normale Einschreibung ins Studium möglich ist. Es beginnt im Sommersemester, also vor dem Start des normalerweise sechssemestrigen Bachelor-Studiengangs. In dieser Zeit werden verschiedene Module durchlaufen und 30 Creditpoints gesammelt. Für die vier Fachbereiche, die alle am Standort Krefeld der Hochschule Niederrhein liegen, habe man sich auf Grund der räumlichen, aber eben auch inhaltlichen Nähe entschieden, so Brandt.

Aber was passiert genau inhaltlich im Orientierungssemester? „Wir wiederholen keinen Schulstoff oder bringen in Mathe alle auf den gleichen Stand, wie es in manch anderen Angeboten, die sich oft ‚Nulltes Semester‘ nennen, der Fall ist“, betont Jens Brandt. „Stattdessen bekommen die Studierenden im Orientierungssemester von Tag eins einen Einblick darin, was unsere Fächer ausmacht – eben damit sie bezüglich der Fächerwahl orientiert sind. In Kleingruppen arbeiten sie an Projekten und lernen so die unterschiedlichen Disziplinen kennen, erarbeiten sich Lösungskompetenzen. Heißt: Alle Bachelor-Studiengänge, die man nach dem Orientierungssemester wählen kann, kommen auch inhaltlich vor.“ Ab dem zweiten Semester decken die Studiengänge 1:1 die Inhalte ab, die auch diejenigen auf dem Stundenplan haben, die regulär ab dem Wintersemester studieren.

Zu den Inhalten zählen unter anderem Nachhaltigkeit und Technik, Mathematik in Anwendungen, technisches Englisch oder eine andere Fremdsprache sowie ein interdisziplinäres Modul, durch das die Studierenden Einblicke in alle beteiligten Fachbereiche bekommen. „All dies bietet die Chance, im Orientierungssemester die richtige ingenieurwissenschaftliche Disziplin für sich zu finden und das reguläre Bachelorstudium dann zum Wintersemester zu beginnen“, sagt Hochschulpräsident Dr. Thomas Grünewald. Übrigens: Weil auch junge Menschen aus dem Ausland vom Angebot des Orientierungssemesters profitieren sollen, ist für sie das Sprachmodul „Deutsch“ Teil des Lehrplans.

Nach dem Orientierungssemester wählen die Studierenden aus den acht Bachelorstudiengängen. „Aus formalen Gründen – etwa, damit Bafög-Anträge gestellt werden können – ist es notwendig, dass die Studierenden sich bei der Einschreibung zum Orientierungssemester auf einen bestimmten Studiengang festlegen“, sagt Jens Brandt. „Es ist aber nach dem Semester problemlos möglich, auf einen der anderen Studiengänge zu wechseln. Das zu Beginn gewählte Fach hat auch keine inhaltliche Relevanz für den Verlauf des Orientierungssemesters. Alle dort versammelten Studierenden belegen die gleichen Module aus allen zu wählenden Fächern.“ Anschließend können sie dann eine fundierte und gut überlegte Studienentscheidung treffen.

Info

Dauer: Ein Vollzeitsemester, das vor der Regelstudienzeit startet. Beginn ist immer im Sommersemester

Einschreibung: bis 15. März, die Studiengänge haben keine Zulassungsbeschränkung

Wahl aus folgenden Bachelorstudiengängen: Chemie und Biotechnologie, Chemieingenieurwesen, Elektrotechnik, Informatik, Maschinenbau, Mechatronik, Verfahrenstechnik, Wirtschaftsingenieurwesen

Mehr unter www.hsnr.de/orientierungssemester

Vom Hörsaal in den Segelflieger

Text und Foto:
Laura Logemann

Ende Februar hat Professor Dr. Johannes Wilden nach zwölf Jahren die Hochschule Niederrhein (HSNR) in den wohlverdienten Ruhestand verlassen. Wilden hat maßgeblich den Bereich der Oberflächentechnik an der Hochschule Niederrhein vorangetrieben.

Ganz am Anfang der akademischen Laufbahn stand das Physik-Studium, welches „gar nicht so viel Spaß gemacht hat“, lacht Professor Wilden. Es folgte die Promotion an der RWTH Aachen im Bereich der Oberflächentechnik. Anschließend ging er erst einmal für mehrere Jahre Tätigkeiten in der Industrie im In- und Ausland nach, ehe er wieder an die Universität zurückkehrte. Wilden hat an der Universität Dortmund habilitiert und eine Stelle als Obergeringenieur am Lehrstuhl Werkstoffwissenschaften in Dortmund angenommen. Nach weiteren Lehraufträgen an den Technischen Universitäten Chemnitz, Ilmenau und Berlin verschlug es Professor Wilden 2011 schlussendlich an die Hochschule Niederrhein.

An der Hochschule hat er maßgeblich über Jahre den Fachbereich „Funktionswerkstoffe und Beschichtungstechnik“ vorangetrieben. Zu Beginn seiner Tätigkeit an der HSNR sollte die Oberflächentechnik etabliert und der Masterstudiengang „Produktions- und Oberflächentechnik“ geschaffen werden.

Des Weiteren ist er bis zu seinem Ruhestand der Leiter des damals gegründeten Kompetenzzentrums „Surface Technology Applied Research“ (STAR) gewesen. An die Anfänge erinnert er sich noch, da zunächst die „Räumlichkeiten noch voll bis unters Dach, erst einmal leerräumt werden mussten.“ Schrittweise ist das Kompetenzzentrum aufgebaut worden. Der Fokus der Arbeiten lag zunächst auf dem Aufbau der beschichtungstechnischen Infrastruktur sowie der Werkstoff- und Schichtanalytik. Mithilfe der Industrie, die wiederum von den Projekten des Zentrums profitiert, sind moderne Gerätschaften zur Beschichtungs- und Füge-technik sowie der Analytik angeschafft worden. Die Kooperationen kamen letztendlich auch durch die guten Kontakte von Wilden in die Industrie zustande, in der er früher selbst tätig war.

Ganz besonders freut es den Neu-Pensionär, wenn Absolvent:innen des Masterstudiengangs ein erfolgreicher Übergang in die Berufswelt gelingt. „Bisher sind alle Absolvent:innen nach dem Abschluss in gute Positionen in der Industrie gekommen“, so Wilden.



Insbesondere dem Kontakt zu den Studierenden wird Johannes Wilden neben der guten Zusammenarbeit mit dem Fachbereich Produktionstechnik vermissen. Wenngleich er zugibt, jetzt im Ruhestand „nicht in ein tiefes Loch zu fallen“, da genug andere Tätigkeiten anstehen. „Es gibt immer genug zu tun, sei es das Haus oder die Enkelkinder.“ Außerdem möchte sich Wilden zukünftig wieder mehr seinem Hobby, dem Segelfliegen widmen, welches er mit seiner Ehefrau teilt. In der Vergangenheit kam das Hobby viel zu kurz – nun will er wieder in die Luft steigen.

„Bisher sind alle Absolventen nach dem Abschluss in gute Positionen in der Industrie gekommen.“

Professor Dr. Johannes Wilden

Chemie-Technikum: Eröffnung im Januar geplant

„Da habt ihr vor Ostern ja noch ganz schön reingehauen!“ Hochschul-Architekt Philipp Webels staunt nicht schlecht, als er Polier Anthony Kealey durch das Erdgeschoss des Rohbaus zwischen Adlerstraße und Frankenring folgt.

Seit Juni 2022 ist am Camus Krefeld West viel passiert. Der Neubau mit 1521 Quadratmetern Nutzfläche ermöglicht den angehenden Chemiker:innen und Chemieingenieur:innen das perfekte Arbeitsumfeld nach modernsten Standards.

Das Chemie-Technikum ist ein Mammut-Projekt, das rund 25 Millionen Euro kostet und mit 7 Millionen Euro vom Land Nordrhein-Westfalen gefördert wird.

Corona, Krieg in der Ukraine, Preissteigerungen und Lieferengpässe bei bestimmten Materialien: all das hat der Baubranche in den letzten zwei Jahren zugesetzt.

Der HSNR ist es jedoch gelungen, dass der Neubau mit nur minimalen Abweichungen sowohl im Kosten- als auch im Zeitplan bleibt. Weil sich das Generalunternehmen Derichs&Konertz früh ausreichend Baustahl geordert hat, gab es hier keine Engpässe, berichtet Webels. Er hat im Vorfeld der Planung die Bedarfe der Hochschule genau ermittelt und vertritt im Planungsprozess ihre Interessen.

Der Zeitplan verschiebt sich nur um wenige Wochen. Das Datum, auf das alle hinfiebert, ist Januar 2024.

Die dreifach verglasten Fenster sind eingebaut, der Trockenbau ist in vollem Gange. Derzeit erfolgen der technische Ausbau und die Montage des roten Klinkers.

Das hat die Hochschule vor

Der 2,5-geschossige Komplex beherbergt im EG hochspezialisierte Chemielabore, ein Foyer mit Lernland-





Der Neubau wird die Instrumentelle Analytik aus Gebäude P, die Physikalische Chemie aus Gebäude U und die Seminarräume aus dem S-Gebäude aufnehmen.



schaft sowie Nebenräume wie Lager, Toiletten und Umkleieraum. Im OG sind weitere Labore, acht Büros für Mitarbeiter:innen, ein Besprechungsraum und weitere Nebenräume angesiedelt, während ganz oben im Staffelgeschoss die Technikzentrale verbaut ist.

Der Neubau wird unter anderem deshalb notwendig, weil es im Gebäude P, in dem die Chemielabore derzeit verortet sind, keine adäquaten Rettungswege gibt. Zudem genügt die Unterbringung der Labore dem heutigen technischen Standard nicht mehr.

Der Neubau wird die Instrumentelle Analytik aus Gebäude P, die Physikalische Chemie aus Gebäude U und die Seminarräume aus dem S-Gebäude aufnehmen. Die Räume, die durch Umzug ins Chemie-Technikum dann freiwerden, werden für andere Lehr- und Lernzwecke genutzt.

Das Thema Nachhaltigkeit hat Generalplaner Carpus+Partner stets mitgedacht. Indem der Energiestandard KWK 55 freiwillig erfüllt wird, werden 27 Prozent weniger Energie verbraucht, als wenn nur die

geltende Vorschrift umgesetzt würde. Zudem ist unter anderem eine Photovoltaikanlage auf dem begrünten Dach geplant.

Der Verbindungsfußweg zwischen Adlerstraße und Frankenring wird unter anderem mit neuen Pflastersteinen zu einem Fußgängerboulevard aufgewertet.

Der Neubau ist Teil eines 4-Stufen-Plans, um den Campus Krefeld West ins moderne Zeitalter zu katalysieren und den Bedürfnissen der Studierenden und Lehrenden anzupassen. Zuerst war der Neubau eines Parkhauses an der Reihe, nun entsteht das Chemie-Technikum.

Bis voraussichtlich 2029 wird das Gebäude P saniert sein. Dann zieht die Bibliothek ins Erdgeschoss. Im UG, wo sie aktuell untergebracht ist, werden stattdessen Lernlandschaften eingerichtet. Im OG bleiben die CIP-Pools mit Selbstlernzentrum und neuen Seminarräumen. Zum Schluss steht die Aufwertung des gesamten Campus-Außengeländes an.

Innovatives Konzept gegen den Medikamentenmangel

Text: Daniela König
Fotos: Carlos Albuquerque

Prof. Dr.-Ing. Heyko-Jürgen Schultz lehrt Chemische Technik. In seinem Seminar haben sich Studierende mit einer brandaktuellen Thematik beschäftigt: Dem Medikamentenmangel. Die Projektgruppe erstellte ein ausgefeiltes Konzept für eine Anlage, die gleich mehrere Probleme in der Pharma-Industrie lösen könnte.

Herr Prof. Dr. Schultz, Ende 2022 fehlten zeitweise über 300 Arzneimittel in deutschen Apotheken – und das mitten in der Grippewelle. Zufälligerweise forschten zeitgleich genau zu dieser Problematik in Ihrem Seminar „Anlagenplanung und Konzessionierung“ 20 Masterstudierende der Technischen Chemie. Sie entwickelten ein Konzept für eine Vielproduktanlage. Beschreiben Sie kurz die Ausgangslage: Was läuft schief auf dem Markt?

Prof. Dr.-Ing. Heyko-Jürgen Schultz: Weil die Rohstoffpreise und Lohnkosten in den USA und vor allem Asien deutlich günstiger als in Europa sind, lassen viele Pharma-Hersteller lieber auswärts produzieren – vor allem Wirkstoffe mit abgelaufenem Patentschutz, bei denen dadurch die Gewinnmarge nicht so attraktiv wie bei neuen Produkten ist. Diese Abhängigkeit hat Folgen: Wegen dortiger Lieferengpässe blieben auch hierzulande die Regale in vielen Apotheken leer. Selbst wenn in Europa stillgelegte Produktionsanlagen reaktiviert und die heimischen Kapazitäten wieder hochgefahren werden würden: Der Aufwand ist enorm und sehr teuer. Viele Anlagen konzentrieren sich mittlerweile auf andere begehrte Wirkstoffe – oder sind so veraltet, dass sie durch moderne Technik ersetzt werden müssten.

Da kamen Ihre Studierenden ins Spiel...

Schultz: Ja. Sie haben ein ausgefeiltes Konzept für eine Multiproduktanlage entwickelt. Sie kann mindestens vier Wirkstoffe als Tablette oder Fiebersaft herstellen. Geplant hat die Projektgruppe mit Paracetamol, Aspirin, Diclofenac und Ibuprofen. Das Besondere an dieser Chemieanlage: Sie soll mindestens die doppelte Menge von dem erzeugen, was die Deutschen jährlich konsumieren, um weite Teile Europas beliefern zu können. Möglich wären 360.000 Tabletten und 2700 Fiebersaftflaschen – pro Stunde. Die Anlage soll auch so konzipiert sein, dass sie für weitere knappe Wirkstoffe modular erweiterbar ist. Durch den hohen Automatisierungsgrad könnten weit über 20 Prozent Personal eingespart werden.

Das Konzept sieht aber noch einen entscheidenden Clou vor...

Schultz: Genau: Spezielle, moderne Messgeräte in den Leitungen und Reaktoren sollen Auffälligkeiten in Temperatur, Druck oder der Zusammensetzung frühzeitig in der Produktionskette erkennen, melden und automatisch regeln. Mithilfe eines modernen Verfahrens, bei dem Nahinfrarot- und Raman-Spektroskopie eingesetzt wird, können Stoffgemische analy-



„Die Studierenden haben ein ausgefeiltes Konzept für eine Multiproduktanlage entwickelt. Sie kann mindestens vier Wirkstoffe als Tablette oder Fiebersaft herstellen.“

Prof. Dr.-Ing. Heyko-Jürgen Schulz

siert werden – und zwar in- und online, also direkt im Prozess oder in einem Abzweig, pausenlos während des Herstellungsablaufs. Dieses ausgeklügelte Analytik-Verfahren spart langwierige Transportwege zu den Laboren – und damit Zeit. Das gibt es so in dem geplanten Umfang noch nicht. Wir sammeln permanent Daten, können sie jederzeit abrufen und zur Prozessoptimierung nutzen.

Welchen Vorteil hat diese neue Methode noch?

Schultz: Das trägt den Themen Nachhaltigkeit und Energieeffizienz Rechnung: Wenn Fehler frühzeitig erkannt werden, kann die betroffene Charge noch im Produktionsverlauf verbessert werden. Damit werden keine Energie und Rohstoffe vergeudet, sondern effektiv und zielgerichtet eingesetzt. Die Produktausbeute wird höher, der Ausschuss minimiert.

Das Thema wurde medial groß bespielt. Hatten Sie mit so einer großen Resonanz gerechnet?

Schultz: Nein, das hat mich doch etwas überrascht. Aber von diesem Thema ist ja auch nahezu jede

Person direkt betroffen. Ich sehe, wie viel Herzblut und Energie unsere Studierenden in das Projekt investiert haben.

Seither sind viele Monate vergangen. Was ist in der Zwischenzeit passiert? Ihr Plan war es, das Konzept bei Firmen aus der Pharmaindustrie vorzustellen...

Schultz: Wir konnten inzwischen die Detailplanung erfolgreich abschließen, sogar Unterlagen für einen potenziellen Genehmigungsantrag bei den Behörden sind erstellt. Erste Gespräche mit interessierten Industriepartnern gab es schon, weitere sind geplant. Ich bekomme immer noch Kontaktanfragen. Sogar aus der Bevölkerung habe ich Zuschriften und ermunternden Zuspruch erhalten.

Sie waren selbst jahrelang in der Chemieindustrie, bevor Sie in die Lehre wechselten. Wie wichtig ist der „Chemie-Nachwuchs“ am Niederrhein?

Schultz: Nordrhein-Westfalen ist das „Chemie- und Pharmaland“ schlechthin. Gerade hier am Niederrhein sind außerordentlich viele Branchengrößen vertreten. Unsere top ausgebildeten Absolvent:innen an der Hochschule sind gerade vor dem Hintergrund des bevorstehenden Wandels zu noch nachhaltigeren, umweltverträglicheren, energie- und ressourcenschonenderen Produktionsverfahren essenziell für unsere Wirtschaft. Ich mache mir diesbezüglich überhaupt keine Sorgen um diesen Industriezweig, den Niederrhein oder NRW. Im Gegenteil: Wir müssen noch mehr Schüler:innen für unser Studium begeistern, damit der Nachwuchs langfristig gesichert werden kann.





Karriere bei der Caritas! ***Trainee in der Altenhilfe***



Sie haben einen Studienabschluss im Bereich Pflege- und Gesundheitsmanagement oder sind auf dem Weg dorthin?

Sie haben Interesse an einer leitenden Tätigkeit in der Altenhilfe?

Dann starten Sie mit dem Trainee-Programm der Caritas durch!

Das Trainee-Programm des Caritasverbandes für die Diözese Münster umfasst:

- Ein Jahr Hospitation bei einem der beteiligten Caritasverbände
- Begleitete Einführungsveranstaltung und umfangreiches zentrales Schulungs- und Reflexionsprogramm
- Kennenlernen der Managementaufgaben u.a. in den Bereichen:
 - Stationäre Altenhilfe
 - Ambulante Altenhilfe
 - Tagespflege
 - Qualitätsmanagement
 - Quartiersmanagement
- Begleitete Projektaufgaben
- Praxiserfahrungen in jedem Arbeitsbereich über zwei bis vier Monate
- Kennenlernen der Altenhilfe in Europa: Hospitation in der Partner-Diözese Iasi, Rumänien

Wir bieten auch die Voraussetzungen für Praxissemester, Projektsemester und/oder das Schreiben von Bachelor-Arbeiten, um anschließend an unserem Trainee-Programm teilzunehmen.

Das Traineeprogramm in der Altenhilfe ist ein Kooperationsprojekt des Caritasverbandes für die Diözese Münster mit den örtlichen Caritasverbänden und weiteren katholischen Trägern der Altenhilfe.

Weitere Informationen - auch über mögliche Einsatzorte - erhalten Sie bei folgenden Ansprechpartnern:

Anne Eckert
Referatsleiterin
Caritasverband für die Diözese Münster
0251-8901-243
eckert@caritas-muenster.de

Karl Döring
Vorstand
Caritasverband Geldern-Kevelaer
02831-9395-31
karl.doering@caritas-geldern.de

Kulturpädagogik-Studierende nehmen Erinnerungskultur in Mönchengladbach unter die Lupe

Wo könnte die Stadt Mönchengladbach beim Thema Erinnerungskultur nachbessern? Sind die Ehrungen vieler historischer Persönlichkeiten, die das Stadtbild prägen, aus heutiger Sicht noch zeitgemäß?

Auf diese Fragen sucht die Kommunalpolitik derzeit Antworten – und bat die Hochschule um Unterstützung.

Text: Daniela König
Fotos: Hochschule Niederrhein/privat

21 Master-Studierende in Kulturpädagogik und Kulturmanagement legten los – und erarbeiteten in Projektarbeiten konkrete Vorschläge. Ihre vielfältigen Ideen präsentierten sie kürzlich Oberbürgermeister Felix Heinrichs und Vertretern aus Politik und Kultur. „Uns geht es darum, Diskriminierung und menschenverachtende Haltungen in unterschiedlichem Kontext sichtbar zu machen“, sagt Prof. Dr. Andris Breitling, der das HSNR-Projekt „Erinnerungskultur: Straßennamen“ leitet.



Straßen deutlich häufiger nach Männern benannt

Wie vielschichtig das Thema sein kann, bewiesen die sechs Gruppen aus dem Fachbereich Sozialwesen. Eine untersuchte beispielsweise, wie oft Straßen nach Frauen und Männern benannt sind. Das Fazit: Von rund 2000 Straßen in Mönchengladbach wurden 300 Männern gewidmet und nur 53 Frauen. Diese waren entweder adelig, in der Kirche – oder kamen als „Gattin von...“ zu ihrer posthumen Ehre. Wissenschaftlerinnen blieben unberücksichtigt.

Eine andere Idee: Einen Platz der Erinnerungen schaffen, der Weberinnen, Spinnerinnen und andere längst vergessene Personengruppen aus der Textilindustrie ins Bewusstsein zurückholt. Infotafeln, Kunstwerke, Denkmäler, Statuen und Sitzbänke könnten zum Verweilen und Informieren einladen.

Ideen: Multimedia-Guide, Wandgemälde, neuer Straßennamen

Während einer weiteren Gruppe ein riesiges Wandgemälde (Mural) an einer Hausfassade vorschwebt, das die Beteiligung Mönchengladbachs am Kolonialismus über die Textilindustrie verbildlicht, könnte ein Multimedia-Guide mit Videos, Audiobeiträgen zu einem lebhaften Stadtrundgang beitragen, bei dem



Namensgeberinnen und Namensgeber von Straßen vorgestellt werden.

Ein Podcast könnte sich, so die Vision der Studierenden, mit den umstrittenen Persönlichkeiten Otto von Bismarck und Paul von Hindenburg auseinandersetzen.

Eine andere Gruppe fordert ganz konkret die Umbenennung der Hanns-Martin-Schleyer-Straße. Denn lange vor seiner Ermordung 1977 durch die RAF gehörte Schleyer während des Nationalsozialismus der NSDAP an und war SS-Untersturmführer. Alternativ könnte der Fokus auf die in Wanlo geborene, jüdische Holocaust-Überlebende Hilde Sherman gelegt werden, so ein Gedankenspiel der Studierenden.

Die Umbenennung von Straßennamen ist in Mönchengladbach in der jüngsten Vergangenheit immer wieder Thema gewesen. So wurde und wird auch der eingebrachte Vorschlag der Studierenden, die Hanns-Martin-Schleyer-Straße umzubenennen, in der kommunalen Politik kontrovers diskutiert.

Ein kindgerechter Audioguide könnte darüber hinaus das Leben und Wirken verschiedener Persönlichkeiten Mönchengladbachs im Zweiten Weltkrieg entlang

einer Route erlebbar machen, schwebt den Projektteilnehmerinnen und -teilnehmern vor.

Jetzt ist die Stadt am Zug

Nun ist die Stadt am Zug: Findet sie in den Ideen Anreize zur Umsetzung? „Da der politische Diskurs noch in vollem Gange ist und bisher keinerlei Festlegungen getroffen wurden, sind die Vorschläge der Studierenden ganz sicher interessante Denkanstöße. Mit den vorgestellten Methoden zur Erinnerungskultur haben die Studierenden Wege aufgezeigt, wie Straßennamen kritisch in den historischen Kontext eingeordnet werden können. Ich bin gespannt auf den weiteren Austausch“, sagt Oberbürgermeister Heinrichs. Eine Straßenumbenennung ist aktuell aber nicht eingeplant.

KI, übernehmen Sie! Soziale Roboter unterstützen in der Verwaltung

Ist die Fachliteratur aus der Stadtbücherei verliehen? Was tun, wenn ich meinen Personalausweis verloren habe? In welchen Raum muss ich, wenn ich meinen Anwohnerausweis beantragen will?

Solche Fragen könnten künftig in Verwaltungen oder Bibliotheken soziale Roboter beantworten. Dazu forscht die Hochschule Niederrhein derzeit an einem ausgeklügelten System.

Text: Daniela König

**Foto:
Carlos Albuquerque**

Fünf Partner mit unterschiedlichen Kompetenzen bilden einen Forschungsverbund, der in den kommenden drei Jahren das Kompetenzzentrum Soziale Robotik im Ruhrgebiet aufbaut – kurz „RuhrBots“. Involviert sind neben der HSNR die Hochschule Ruhr West, die Hochschule für Verwaltung und Polizei NRW, die Evangelische Hochschule Nürnberg und das Fraunhofer-InHaus-Zentrum.

Dafür gibt es vier Millionen Euro vom Bundesministerium für Bildung und Forschung im Rahmen des Programms „Miteinander durch Innovation“. Von der Fördersumme fließen rund 523.000 Euro an die HSNR.

„Mittels künstlicher Intelligenz sollen verschiedene Sprachen, Emotionen, Stimmungen sowie Gestik und Mimik aller Personengruppen berücksichtigt werden.“

Prof. Dr. Edwin Naroska

Das Team von „RuhrBots“ erforscht, wie gut soziale Roboter in den Stadtverwaltungen auf die Bedürfnisse der Besucherinnen und Besucher abgestimmt sind, welche Hürden bestehen und was passieren muss, damit solche Assistenz-Systeme wirklich akzeptiert und gern genutzt werden. Getestet werden sollen die zu entwickelnden Systeme beispielsweise in den Stadtbibliotheken Bottrop und Duisburg.

Bevölkerung im Ruhrgebiet extrem vielfältig

Dass sich der Verbund auf das Ruhrgebiet konzentriert, ist kein Zufall: In keiner anderen Region ist die Bevölkerung so vielfältig. Die Diversität in Bildung, Alter, Kultur und Einkommen ermöglicht spannende Forschungsfragen.

„Mittels künstlicher Intelligenz sollen verschiedene Sprachen, Emotionen, Stimmungen sowie Gestik und Mimik aller Personengruppen berücksichtigt werden“, sagt Professor Dr. Edwin Naroska vom hochschuleigenen Kompetenzzentrum FAST.

Denn so manches Robotik-System stößt dabei noch an seine technischen Grenzen. Kopftuch, medizinische Maske, Rollstuhl – schon aufgrund von Sprachbarrieren, körperlichen Einschränkungen oder wegen besonderer kultureller Hintergründe haben manche



*Prof. Dr. Edwin Naroska vom Kompetenz-Zentrum F
AST der Hochschule Niederrhein wirkt am Kompetenz-
Zentrum Soziale Robotik im Ruhrgebiet mit.*

Personen andere Sorgen, Ängste und Wünsche als andere. Dass moderne Robotik-Systeme dies erkennen, ist dem Forscherteam ein großes Anliegen.

„Wir möchten ein System schaffen, das eine reibungslose Interaktion mit unterschiedlichen Nutzerinnen und Nutzern ermöglicht und jeden mit einbezieht“, sagt Naroska.

Bevor die Systeme im Echtbetrieb in Bibliotheken getestet werden, gibt es Probedurchläufe. Hier kommt die Hochschule Niederrhein ins Spiel: Das FAST-Kompetenz-Zentrum entwickelt dafür Showrooms und Real-Labors. In der technischen Umsetzung steuert es Soft- und Hardware bei und kümmert sich um Fragen rund um den Datenschutz.

Vorlese-Roboter für Kinder

Die sozialen Roboter sollen später im Empfangs- oder Wartebereich vor allem Orientierung bieten und Ansprechpartner sein. Sie könnten Vorgänge erklären oder Raumnummern benennen. Denkbar wäre auch, einen Vorleseroboter für Kinder zu entwickeln. Der weiß im Idealfall schon, was die kleinen Besucher bisher ausgeliehen haben – und kann ein passendes Buch auswählen.

Auch nach der Zufriedenheit könnten die Besucher vor Ort gefragt werden. „Spannend wäre zu wissen, ob sie eher bereit sind, einem Roboter gegenüber Kritik oder Wünsche zu äußern statt echtem Personal“, so Naroska. Bachelor- und Masterstudierende des Fachbereichs Elektrotechnik- und Informatik begleiten das Projekt als angestellte Mitarbeitende.

Solche Assistenz-Systeme können und sollen Verwaltungs-Mitarbeitende nicht ersetzen, aber in Zeiten des Fachkräftemangels eine gute Ergänzung sein. Die entwickelte Technik wird nach Abschluss des Förderprojekts auch Unternehmen und anderen Externen zur Verfügung gestellt.

*So entstanden Craft Beer
oder Nudeln aus
Möhrenbestandteilen,
kalorienarme Chips aus
Süßkartoffelresten und
Aufstrich aus
Tomatenkappen.*



Neue Produkte aus Lebensmittelresten

Text: Daniela König
Fotos: Hochschule Niederrhein

Lebensmittel sind wertvoll und wir verschwenden zu viel davon. Dieser Problematik widmete sich das Förderprojekt „SUN“: Über zwei Jahre arbeitete ein grenzüberschreitendes Team aus deutschen und niederländischen Unternehmen, Forschenden der HSNR und der Uni Maastricht am „Upgrading“ von Reststoffen.

Ziel des INTERREG-Projekts „SUN“ (Kurzform für „sustainable and natural sidestreams“, auf Deutsch: nachhaltige und natürliche Seitenströme) war es, neue Rezepturen und Produkte aus den Nebenströmen unter Berücksichtigung der lebensmittelrechtlichen Rahmenbedingungen zu entwickeln. Auf diese Weise sollten natürliche Ressourcen effektiv und nachhaltig genutzt werden.

Das haben die Hochschule Niederrhein (HSNR) und ihre Projektpartner erfolgreich geschafft: Aus Reststoffen von verarbeiteten, pflanzlichen Lebensmitteln isolierten sie bioaktive Substanzen, kreierte neue Produkte und brachten damit Gesundes auf Teller und in Tüten. So entstanden Craft Beer oder Nudeln aus Möhrenbestandteilen, kalorienarme Chips aus Süßkartoffelresten und Aufstrich aus Tomatenkappen.

Neue Extraktionsmethoden

Einer der größten Erfolge der Zusammenarbeit war vor allem die Extraktion bioaktiver Substanzen, die als gesundheitsfördernd gelten und als natürliche, funktionelle Lebensmittelzusätze in bestehende Rezepturen eingebracht wurden.

Der Fokus der Projektgruppe lag darauf, einen stabilen, natürlichen Farbstoff herzustellen. Eine Herausforderung, vor der die Lebensmittelindustrie steht. So verlieren zum Beispiel grüne Smoothies schnell ihre Farbe und werden braun. Das entspricht aber nicht unserer Vorstellung von Frische. Eine E-Nummer, die für zugesetzte Farbstoffe anzugeben ist, lässt sich gegenüber den Verbraucher:innen schlecht erklären. Und auch das Abfüllen der Smoothies in grünen Flaschen ist keine Lösung.

Dem Forscherteam der HSNR ist jedoch ein wichtiger Fortschritt gelungen. „Wir konnten den grünen Farbstoff aus Pflanzen isolieren und haben uns damit beschäftigt, wie er farbstabil gemacht werden kann“, sagt Projektmanagerin Andrea Finken. Als besonders geeignet erwiesen sich Extrakte aus Teilen von Grünkohl, Gurkenschalen und Kohlrabiblättern. Diese fallen in großen Mengen bei der Lebensmittelverarbeitung an.

Beteiligt an der Entwicklung waren Masterstudierende und Forschende aus dem Fachbereich Oecotrophologie.

„Die Integration von Fragestellungen des INTERREG-Projektes in die Studienarbeiten war für unsere Studierenden eine hervorragende und höchst anschauliche Möglichkeit, um erfahren zu können, was angewandte Forschung bedeutet und leisten kann“, sagt Prof. Dr. Georg Wittich, Lebensmittelchemiker, Projektteilnehmer und Dekan des Fachbereichs Oecotrophologie.

Effiziente Trocknungsmethoden

Laut Finken wurden die Trocknungsverfahren neu entwickelt und optimiert. Dies war eine wichtige Voraussetzung, um die mikrobiologische Stabilität der Reststoffe zu verbessern.

Die Uni Maastricht prüfte die rechtlichen Voraussetzungen für die Verwertung der Restströme. Gemeinsam mit den Projektpartnern wurden am Beispiel der Weiterverarbeitung von Tomatenkappen Wege aufgezeigt, wie die Lebensmittelhersteller die Tomatenteile sicher und nachhaltig verarbeiten können, damit sie für die Verbraucher:innen sicher sind.



Gemeinsam haben die „SUN“-Projektpartner Mayonnaisen, Pasten oder Ananas-Essig hergestellt.

Gemeinsam haben die „SUN“-Projektpartner Mayonnaisen, Pasten oder Ananas-Essig hergestellt. Einen Teil der neu entwickelten Produkte gibt es mittlerweile sogar zu kaufen: Ein deutscher Kooperationspartner hat eine Würzgrundlage aus verschiedenen Gemüse-Reststoffen für Suppen und Soßen auf den Markt gebracht. Ein niederländischer Projektteilnehmer steht kurz vor der Markteinführung eines neuen Produktes: Sein veganes Tzatziki befindet sich aktuell in der Verbraucher-Testphase.



Und noch einen schönen Effekt hatte die Zusammenarbeit, bilanziert Projektmanagerin Finken: „Trotz Corona haben wir es geschafft, die Grenzen zwischen Deutschland und der Niederlande zu überwinden.“ Die Projektteilnehmer wollen auch künftig gemeinsame Wege gehen. „Es gibt schon Gespräche über Nachfolge-Projekte mit Universitäten und Unternehmen.“ Gefördert wurde das Projekt mit rund 1,69 Millionen Euro. Davon flossen 780.000 Euro an die Hochschule Niederrhein. Als Projektkoordinatorin war sie die Schnittstelle zwischen Forschung, Wirtschaft und Lehre, stellte den Förderantrag, verwaltete die Fördergelder und übernahm die Öffentlichkeitsarbeit.

Grenzüberschreitendes Projekt

„SUN“ steht für „sustainable and natural side-streams“ (nachhaltige und natürliche Seitenströme). Seitenströme sind ein anderes Wort für Reststoffe.

Förderpartner: die Europäische Union, das MWIDE NRW, das niederländische Wirtschaftsministerium (Ministerie van EZK) und die Provinz Limburg.

Fördersumme 1,692 Millionen Euro

Förderdauer: 3 Jahre -- bis Dezember 2022.

Projektpartner Hochschule Niederrhein, Uni Maastricht, Heinz Funken GmbH, Manss GmbH Frischeservice, Delta Food Innovators, Brightlabs BV, TUN Food Innovation BV, Blue Engineering,

Ihre Zukunft bei Cargill



Engagierte Mitarbeitende, die in unser Unternehmen passen, sind uns wichtig. Motivierten Hochschulabsolventinnen und -absolventen mit Master- oder Diplomabschluss bieten wir an unseren Standorten in Deutschland regelmäßig folgende Traineeprogramme an:

Technical Management Trainee

Financial Management Trainee

Commercial Management Trainee – Sales B2B

Commercial Management Trainee – Commodity Trading

Qualitätsmanagement Trainee

Supply Chain Management Trainee

Wir sind weltweit
aktiv auf sechs
Kontinenten in 70
Ländern mit 155.000
Mitarbeitenden.



Cargill gibt Ihnen
die Möglichkeit,
erfolgreich zu
sein.



Cargill Deutschland GmbH
Düsseldorfer Straße 191
47809 Krefeld
info_de@cargill.com
www.cargill.de/de/karriere

Daten sammeln für den CO₂-Fußabdruck

Text: Daniel Boss

Foto: Judith Duque

Kevin Kaiser darf keine Angst vor vielen Zahlen haben, denn derzeit befasst er sich mit einer wahren Daten-Flut. Der 28-Jährige mit abgeschlossenem Masterabschluss in Energiewirtschaftsingenieurwesen in Krefeld ist der erste Klimaschutzmanager an der Hochschule Niederrhein.



Seine Stelle wird im Rahmen der Nationalen Klimaschutzinitiative des Bundes gefördert. Seit seinem Start im vergangenen August kümmert er sich um die Aufstellung eines Klimaschutzkonzeptes. Wesentlicher Bestandteil ist eine aktuelle Energiebilanz. „Vereinfacht gesagt, möchte ich wissen, was alles an Strom und Wärme an unserer Hochschule benötigt wird“, erklärt er. Dabei sei es wichtig, eine „hohe Datengüte“ zu erreichen. Sprich: Je mehr und je genauere Angaben, desto besser. Dafür wertet er vor allem Zählerstände und Energierechnungen aus. Die Tankfüllungen der Hochschul-Fahrzeuge berücksichtigt er ebenfalls: „Wie viel Kraftstoff braucht der Hochschulbetrieb pro Jahr?“ Auf diese Frage will er schon bald eine möglichst exakte Antwort geben können.

Bei einer Institution wie der Hochschule Niederrhein mit mehreren Standorten kann man sich den Aufwand für eine solche Energiebilanz leicht vorstellen. Und doch gibt es eine noch größere Herausforderung für Kevin Kaiser. Denn im Rahmen des Klimaschutzkonzeptes möchte er auch eine CO₂-Bilanz erstellen. Gemeint ist der Gesamtbetrag von Kohlenstoffdioxid-Emissionen in einem Jahr, auch CO₂-Fußabdruck genannt. Und um auf das Ergebnis zu kommen, müssen unter anderem Dienstreisen berücksichtigt und analysiert werden. In diesen umfangreichen und komplexen Bereich der Mobilität fällt auch das

Für repräsentative Ergebnisse will der Hückelhovener möglichst viele seiner ehemaligen Kommilitoninnen und Kommilitonen erreichen.

Kevin Kaiser

Pendelverhalten der Studierenden: Welcher Prozentsatz nutzt den öffentlichen Personennahverkehr? Wer kommt mit dem Auto zur Hochschule? „Diese Daten bekommen ich nur durch Befragungen“, stellt Kevin Kaiser klar. Die Planungen zur konkreten Umsetzung laufen. Für repräsentative Ergebnisse will der Hückelhovener möglichst viele seiner ehemaligen Kommilitoninnen und Kommilitonen erreichen.

Während erste Ergebnisse rund um den direkten Energieverbrauch vor Ort, also in den Gebäuden, in wenigen Wochen vorliegen sollen, dürfte die entsprechende Analyse für die Mobilität noch einige Zeit in Anspruch nehmen. „Unser großes Ziel ist, Transparenz über die Verbräuche und Emissionen zu schaffen“, sagt Kevin Kaiser. Von einem ermittelten Ist-Zustand aus, soll sich die Situation Jahr für Jahr im Sinne des Klimaschutzes verbessern. Um dies zu erreichen, wird eine Potenzialanalyse durchgeführt. Deren Ziel ist es, die technischen und wirtschaftlichen Einsparpotentiale sowie die Potenziale zur Steigerung der Energieeffizienz in relevanten Bereichen zu ermitteln und mögliche Maßnahmen abzuleiten. Darauf aufbauend entwickelt Kevin Kaiser verschiedene Szenarien, wie die Hochschule Niederrhein die Klimaneutralität erreichen kann. Mögliche Maßnahmen dazu sind beispielsweise eine Optimierung der Gebäudedämmung, die weitere Umrüstung auf LED-Beleuchtung sowie die Installation von Photovoltaik-Anlagen.

Im Rahmen des Klimaschutzkonzeptes werden alle möglichen Maßnahmen in einem Katalog beschrieben und bewertet. Die vielversprechendsten sollen konkreter dargestellt werden. Für diese kalkuliert Kevin Kaiser unter anderem die Gesamtausgaben und die erwartete Energie- und Kosteneinsparung. Auch die Treibhausgas-Einsparungen „auf unserem Weg zur Klimaneutralität“ werden ermittelt. Für das Klimaschutzkonzept wird zudem eine Verfestigungsstrategie erarbeitet. „Wir müssen am Ball bleiben“, so der Klimaschutzmanager.

Ein Plan für die Nachhaltigkeit

Klimaneutralität und die Vermittlung spezieller Kompetenzen:

Die Hochschule Niederrhein hat ihre Nachhaltigkeitsstrategie verabschiedet.

Text: Daniel Boss
Foto: Judith Duque

Ob Lehre und Studium, Forschung und Transfer oder Betrieb und Organisation – der Hochschule Niederrhein geht es grundsätzlich um eine nachhaltige Entwicklung in allen Bereich. Mit der kürzlich erfolgten Verabschiedung einer Nachhaltigkeitsstrategie ist ein wichtiger Schritt getan. Dabei geht es im Wesentlichen um zwei Leitprojekte: Das Erreichen der Klimaneutralität und die Vermittlung von Nachhaltigkeitskompetenzen in sämtlichen Studiengängen.



„Gerade beim Thema Klimaneutralität sind das sehr viele Einzelmaßnahmen“, erklärt Dr. Dorothee Renker. Denn vieles zahle auf die CO₂-Bilanz ein, das man nicht unbedingt auf dem Schirm habe: „Etwa eine nachhaltige Campusgestaltung mit mehr Bäumen und Büschen, dafür weniger Rasen und versiegelte Flächen zur Verbesserung unseres Fußabdrucks. Hier ist viel zu tun, das wir jetzt prioritär angehen wollen.“ Die Nachhaltigkeitsbeauftragte der Hochschule hat die Strategie-Steuerungsgruppe geleitet, zusammengesetzt aus Vertreterinnen und Vertretern der verschiedenen Ressorts. „Die Strategie haben wir in einem breit angelegten Beteiligungsprozess erarbeitet. Alle Hochschulangehörigen waren eingeladen, hier mitzuwirken – und sehr viele haben diese Gelegenheit wahrgenommen.“ Das Papier basiert inhaltlich auf diesen Beiträgen und den im Prozess ermittelten Priorisierungen. Die Studierenden, ihre Wünsche und Interessen, standen dabei besonders im Fokus. „Sie waren nicht nur bei den allgemeinen Formaten wie dem hochschulweiten Workshop oder dem digitalen Forum für Ideen angesprochen. Sondern wir haben zusätzliche auch noch qualitative Interviews mit ihnen geführt.“

Herausgeber

Das Präsidium der
Hochschule Niederrhein

Redaktion

Tim Wellbrock (Leitung),

Mitarbeit

Nicolas Beucker, Isabelle de Bortoli, Daniel Boss, Judith Duque, Bettina Hansmeier, Karla Kaminski, Daniela König, Laura Logemann

Anschrift

Reinartzstraße 49
47805 Krefeld
Telefon 02151 822-3610

Fotos

Carlos Albuquerque,
Kirsten Becken, Andreas Bischof,
Judith Duque, Daniela König,
LAKUM Krefeld, Thomas
Lammertz, Laura Logemann,
HSG Krefeld, Krefeld Pinguine,
Ivo Mayr

Layout und Satz

BÜRO ZWEIPLUS
Markus Kossack

Konzept

kreativfeld Designbüro

Anzeigen

Sascha Venten, Referat
Hochschulkommunikation
sascha.venten@hs-niederrhein.de

Druckmanagement:

Druckstudio GmbH
40589 Düsseldorf

Auflage

850 Exemplare Exemplare

Papier

Umschlag: Circleoffset Premium
White, 200 g/m²
Inhalt: Circleoffset Premium
White, 100 g/m²

NIU steht für Niederrhein
University (of Applied Sciences).
Das Magazin erscheint zweimal
jährlich, einmal im Sommer-
semester und einmal im Winterse-
mester. Namentlich gekennzeichnete

Beiträge erscheinen
in Verantwortung des Autors.
Sie geben nicht unbedingt
die Meinung des Heraus-
gebers und/oder der Re-
daktion wieder.
Die Anschriften der Bezieher
von NIU sind gespeichert.

NIU ist auch online. Unter
www.hs-niederrhein.de/niu
finden Sie alle bisherigen
Ausgaben.

Wichtig ist den Verantwortlichen, dass diese Einbeziehung aller Hochschulangehörigen, insbesondere der Studierenden, fortgesetzt wird.

Dr. Dorothee Renker

Wichtig ist den Verantwortlichen, dass diese Einbeziehung aller Hochschulangehörigen, insbesondere der Studierenden, fortgesetzt wird. Es besteht beispielsweise das Angebot, bei der nachhaltigen Gestaltung der Campus-Außenflächen mitzuwirken. So wurden im Mai Wildblumenwiesen auf dem Campus Süd in Krefeld auf den Weg gebracht: Unter Anleitung eines Garten- und Landschaftsbauers wurde der Boden vorbereitet und die Saatmischung ausgebracht.

Was das zweite Leitprojekt betrifft, sollen die Studierenden auch in dieser Hinsicht fit gemacht werden für die Zukunft. „Mit Nachhaltigkeitskompetenzen meinen wir nicht nur fachbezogene Kompetenzen mit Nachhaltigkeitsbezug“, betont Dr. Dorothee Renker. Vielmehr gehe es auch um Skills wie die Fähigkeit, das eigene Handeln und seine Auswirkungen auf Umwelt und Gesellschaft zu reflektieren, oder Nachhaltigkeitsfragen grundsätzlich wissens- und faktenbasiert – und nicht etwa gefühlsgeleitet – anzugehen. Bei den zwei Leitprojekten handelt es sich um Themen, die von den Studierenden im Vorfeld als Prioritäten im Zusammenhang mit einer nachhaltigen Hochschul-

entwicklung genannt wurden. „Es ist natürlich schön, dass sich das in dieser Weise deckt“, meint die Nachhaltigkeitsbeauftragte.

Und welche Auswirkungen hat die Strategie auf die Lehre? „Sehr viele unserer Dozentinnen und Dozenten beschäftigen sich bereits intensiv mit dem Thema Nachhaltigkeit“, so Renker. Mit der Nachhaltigkeitsstrategie seien sie aufgefordert, hier dranzubleiben. Dazu gehört es, weitere Potenziale in diesem Bereich aufzudecken, die Vermittlung entsprechender Kompetenzen zu intensivieren und auch neue Themen zu finden. „Das gelingt nur, wenn wir alle auch weiterhin am Puls der Zeit bleiben.“

Die Nachhaltigkeitsstrategie
der Hochschule Niederrhein
zum Nachlesen



Textil-Studentin räumt 20.000 Euro bei Ideen-Wettbewerb ab

Studentin Alexandra Plewnia setzte sich mit ihrer Idee für eine nachhaltigere Textilwelt gegen 31 andere Einreichungen im hochschulinternen Ideen-Wettbewerb BATTLE OF IDEAS '22 durch. Ihr „Octogan“ ist ein modifiziertes, schadstofffreies und nachhaltiges Garn, welches mit seinen Eigenschaften vielfältig in der Textilbranche einsetzbar ist. Plewnia hat im Finale ihre Idee vor Live-Publikum präsentiert und sich den kritischen Fragen der Jury aus Wirtschaft und Gründerszene gestellt. Mit den 20.000 Euro Preisgeld strebt die Studentin eine Patentanmeldung an.



Preise



mitBedacht-Preis an engagierte Studierende verliehen

Zum Tag des Ehrenamtes haben die katholischen Hochschulen LAKUM Krefeld und Mönchengladbach den „mitBedacht-Preis“ an Studierende der Hochschule Niederrhein vergeben. Gewonnen haben Malin Sterregaard, Pia Bremann, und Sedat Dag. Die drei Studierenden zeichneten sich durch ein besonderes ehrenamtliches Engagement aus. Der Preis ist mit 2000 Euro dotiert und wird von der Currenta GmbH & Co. OHG gespendet.

Lehrpreis 2022

Der Lehrpreis im Jahr 2022 ging an die Professorin Dr. Anne-Friederike Hübener aus dem Fachbereich Sozialwesen und Professor Dr. Matthias Mertin vom Fachbereich Gesundheitswesen. Sie wurden für ihre besonderen Leistungen in der Lehre ausgezeichnet. Hübener lehrt die Veranstaltung „Biopsychosoziale Modelle des menschlichen Erlebens und Verhaltens“ im Masterstudiengang Soziale Arbeit und wurde für ihre didaktisch ausgetüftelten Konzepte für ein selbstgesteuertes und kollaboratives Arbeiten der rund 30 Studierenden ausgezeichnet. Mertin überzeugte durch ein Konzept, das die Bachelorstudierenden der Pflege im Modul „Kommunikation und Reflexion als Ausdruck professionellen Handelns“ in ihrem Selbstwirksamkeitserleben stärkt.



DAAD-Preis für Student aus Kamerun

Emrick Chatlin Nguekeu De Mofo aus Kamerun, erhielt den mit 1000 Euro dotierten DAAD-Preis für seine herausragenden Leistungen und sein soziales Engagement. 2018 kam der Student für sein Bachelorstudium am Fachbereich Maschinenbau und Verfahrenstechnik nach Deutschland. Sein Bachelorstudium hat er mit 1,7 abgeschlossen, für seine Abschlussarbeit erhielt er eine 1,0. Mittlerweile studiert er im dritten Semester im Masterstudiengang Mechatronik. Zusätzlich ist Nguekeu De Mofo als Tutor für Mathematik an der HSNR tätig und hat sich maßgeblich während der Pandemie an der Gestaltung der digitalen Lernangebote beteiligt.



Sparkasse zeichnet Studentinnen für exzellente Abschlussarbeiten aus

Die Stadtsparkasse Mönchengladbach hat die Studentinnen Maren Maike Kühn und Saskia Mejias Hintzen für ihre exzellenten Leistungen in den Abschlussarbeiten gewürdigt. Beide Frauen studierten berufsbegleitend Betriebswirtschaftslehre an der HSNR und sind bei der Sparkasse tätig. Den mit jeweils 1500 Euro dotierten Preis überreichten Prof. Dr. Bernd Müller von der Hochschule Niederrhein und Sparkassen-Vorstandsvorsitzender Antonius Bergmann.

Textil-Studentinnen mit Junior-Benediktpreis geehrt

Weil sie mit „Wafe“ (Warm and Safe) eine Wintermantel-Schlafsack-Kombination speziell für Wohnungslose entwickelt haben, sind fünf Textil-Studentinnen der Hochschule Niederrhein mit dem Junior-Benediktpreis ausgezeichnet worden. Der Verein „Benediktpreis von Mönchengladbach“ würdigte das Engagement von Tamiya Lorenz, Sarah Sairung Klein, Klara Schuh, Greta Lutterbüse und Julia Segschneider mit dem Juniorpreis 2023 und einem Preisgeld von 1000 Euro. Der Benediktpreis wird für besonders wertorientiertes Handeln im Rahmen der christlich-abendländischen Kultur verliehen.



Senatspreis 2022

Für herausragende Abschlussarbeiten in den Bereichen Gesellschaft und Ökologie, Gender und Gleichstellung, Ökonomie sowie Wissenschaft wurden im Februar Studierende mit dem Senatspreis ausgezeichnet. Der mit 1000 Euro dotierte Preis ging in diesem Jahr an die Studentinnen Yasmin Gassner, Franziska Schubert und Elisabeth Wagner. Einen Sonderpreis erhielt Setare Behbahani.

Neuberufen

Fotos: Carlos Albuquerque,
Judith Duque,
Thomas Lammertz, privat



Professorin Lisa Freyschmidt

Lisa Freyschmidt wurde zur Professorin für Keramik-, Porzellan- und Glasdesign an die Hochschule Niederrhein berufen. Durch ihre vorherige Funktion als Head of Design bei Kahla Porzellan kennt sie die Schlüsselqualifikationen, die angehende Gestalter:innen für eine erfolgreiche Berufspraxis benötigen und möchte ihre Lehre und Forschung den Anforderungen an die zukünftige Arbeitswelt der Designer:innen anpassen.

„Ich sehe großes Potenzial in interdisziplinären Projekten und Kooperationen mit Industrie und Handel. Durch eine ganzheitliche, experimentierfreudige Herangehensweise werden wir in den Projekten auch der Frage nachgehen, welche Perspektiven sich für die tradierten Werkstoffe Keramik, Porzellan und Glas in Zukunft eröffnen. Dabei möchte ich die Studierenden befähigen, neben ihrer Kompetenz auch eine Haltung zu entwickeln, die Rückgrat und Selbstbewusstsein verleiht.“

Professorin Dr.in Gael Pentang

Gael Pentang ist seit 2020 als Dozentin an der Hochschule Niederrhein tätig und hat seit März 2023 die Professur für Cyber Security Management am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften inne. Ihr Schwerpunkt liegt auf der Sicherheit von IT-Systemen im klinischen Umfeld und ihre Lehrbereiche umfassen Themen der Informationssicherheit, Programmierung und Medizintechnik.

Nach ihrem Studium an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg hatte Pentang an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf als Research Assistent gearbeitet, ehe sie für knapp dreieinhalb Jahre am Forschungszentrum Jülich aktiv war. Bevor sie an die Hochschule Niederrhein kam, war sie Projektleiterin am Rheinland Klinikum Neuss.



Professor Dr.-Ing. Dr. rer. medic Peter Rasche

Peter Rasche verstärkt seit dem 1. März 2023 den Fachbereich Gesundheitswesen der Hochschule Niederrhein. Er hat Wirtschaftsingenieurwesen mit Fachrichtung Maschinenbau an der RWTH Aachen und der Tsinghua University (Peking, VR China) studiert. Im Anschluss promovierte er in theoretischer Medizin in der Unfallchirurgie der Universitätsklinik Aachen zum Thema „Aachener Sturzpass App – Smartphone Applikation zur Sturzprävention“. Peter Rasche promovierte weiterhin im

Fach Maschinenbau zum Thema „Gebrauchstauglichkeit von Medizinprodukten in kritischen Situationen der häuslichen Gesundheitsversorgung“ am Institut für Arbeitswissenschaft der RWTH Aachen. In seiner Lehre und Forschung beschäftigt sich Rasche mit der Digitalisierung der Gesundheitsversorgung aus Perspektive der Patient:innen und ambulanten Versorgung, wie sie beispielsweise in der klassischen Hausarztpraxis zu finden ist.



Professor Dr. Reza Saadat

Reza Saadat wurde an den Fachbereich Chemie für das Fachgebiet Anorganische Chemie berufen. Seine langjährige Expertise auf den Gebieten der Nanotechnologie, Oberflächenchemie und Nachhaltigkeit fügt er sowohl in seiner Forschung als auch in seiner Lehre in das historischste Fachgebiet der Hochschule Niederrhein ein und erweitert dadurch modern und signifikant das Angebot.

Nach der Promotion und mehreren Teamleitungsaufgaben an Forschungsinstituten, Universitäten und der Industrie möchte er nun das zukunftsweisende und interdisziplinäre Thema der Nanotechnologie kombiniert mit der Nachhaltigkeit für angehende und bereits ausgebildete Wissenschaftler zugänglicher machen und ein Umdenken in Wirtschaft und Gesellschaft fördern. Hierbei baut Saadat diverse Kooperationen innerhalb der Hochschule, aber auch mit anderen Forschungseinrichtungen, der Politik und Wirtschaft aus und freut sich über weitere Kollaborationen.



Professorin Dr.in Nicola Scherer

Nicola Scherer hat fünf Jahre lang am Institut für Kulturpolitik an der Universität Hildesheim gelehrt und geforscht. Ihre Promotion *Narrative internationaler Theaterfestivals – Kuratieren als kulturpolitische Strategie* ist bei transcript erschienen.

Seit November 2022 hat sie die Professur „Kulturmanagement und Kulturelle Arbeit“ an der Hochschule Niederrhein inne. Aktuell forscht sie in Kooperation mit dem Frauenkulturbüro NRW zum Thema *Care Work in den Performing Arts*. Ein Projekt, welches Forschung und Praxis über mehrere Jahre verbindet und Theaterinstitutionen in ihren Change Management Prozessen begleiten wird. (www.symposium-familienvereinbarkeit.de). Weiterhin forscht sie im EU-Projekt *BABEL – The Art of Listening in Theatre for Young Audiences* (babel-tya.com). Im Fokus ihrer Lehre stehen praxisnahe Kooperationsprojekte und eine Diversifizierung der Theoriebezüge. Die Studierenden erhalten viele Möglichkeiten sich an den Forschungsprojekten, Exkursionen und Tagungen, sowie dem Thema Transformation im Kultursektor zu beteiligen.

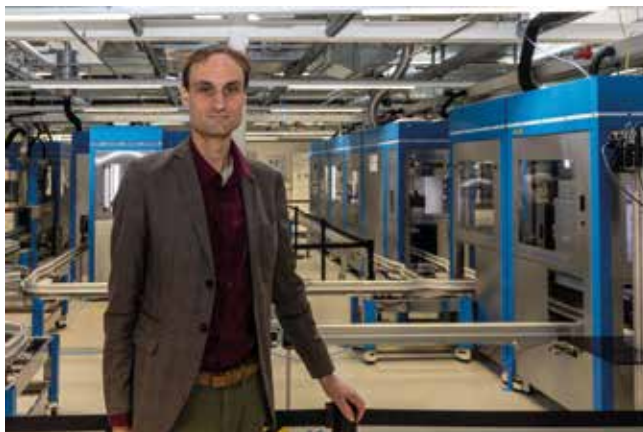


Professorin Therese Werner-Bierwisch

Therese Werner-Bierwisch ist Hebamme und wurde im November 2022 für das Fachgebiet Hebammenwissenschaft an den Fachbereich Gesundheitswesen berufen. Sie schloss ihr Studium der Pflegepädagogik an der Katholischen Hochschule Nordrhein-Westfalen in Köln mit den Schwerpunkten in Pflegepädagogik, Pflegewissenschaft und Fachdidaktik Pflege ab. Nach vielen Jahren der Lehrtätigkeit an der Hebammenschule in Wuppertal begann sie 2016 ihre Promotion im Rahmen des Forschungskollegs „FamiLe - Familiengesundheit im Lebensverlauf“ an der Universität Witten/Herdecke. Zugleich war sie bis 2019 als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Hochschule Osnabrück im Verbund Hebammenforschung tätig. Im Rahmen Ihrer Promotion untersuchte sie mithilfe der Grounded Theory Methodologie das subjektive Sicherheitsempfinden der Eltern im Kontext der Geburt.

In ihrer Lehre möchte sie dazu beitragen, dass Hebammenstudierende nicht nur ihr berufliches Handeln evidenzbasiert begründen können, sondern als reflektierte Praktiker:innen die geburtshilfliche Versorgung im Sinne der Frauen und ihrer Familien weiterdenken.

Neuberufen



Professor Dr. Christian Schmitz

Christian Schmitz wurde zum 1. Januar 2023 zum Professor für Lackchemie und digitale Prozesse an den Fachbereich Chemie berufen. Schmitz, der vor seinem Studium eine Ausbildung zum Lacklaboranten absolvierte, beschäftigt sich mit der durch Laser- oder LED-licht induzierten Photopolymerisation. Von 2012 bis 2017 promovierte Schmitz an der Hochschule Niederrhein und gewann für seine Dissertation 2018 den Niederrheinischen Dissertationspreis. Anschließend trat er eine Post-Doc-Stelle an. Von 2019 bis 2022 forschte er in einem Kooperationsprogramm in Teilzeit bei den Lackwerken Peters in Kempen zur Entwicklung von Leiterplattenbeschichtungen und betreute an der Hochschule die Lehre. Seine Forschungsthemen sind seither der Einsatz von KI-Methoden in der Lackpraxis.



Hochschul-Gründungsvater Rolf Klinke verstorben

Im Alter von 93 Jahren ist Professor Dr. Rolf Klinke im vergangenen Dezember verstorben. Damit verliert die Hochschule Niederrhein einen ihrer Gründungsväter. 1971 leitete er den Planungsausschuss der am 1. August desselben Jahres zur Gründung der Fachhochschule Niederrhein führte. 23 Jahre, zwischen 1971 und 1994, stand Klinke an der Spitze des Fachbereichs Textil- und Bekleidungstechnik und war zwischen 1971 und 1980 zusätzlich Prorektor der Fachhochschule.

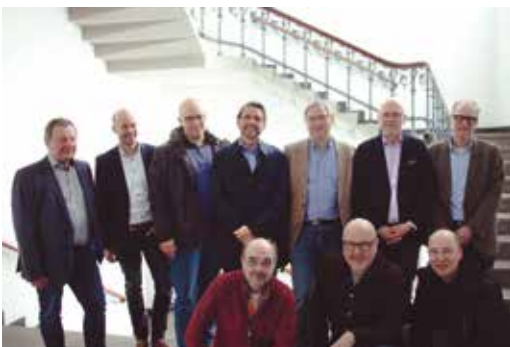
Personalia

Hochschule trauert um Elisabetta Dimiccoli-Ratz

Im April ist Elisabetta Dimiccoli-Ratz im Alter von 59 Jahren verstorben. Die gebürtige Italienerin (Varese) war seit 1999 an der Hochschule Niederrhein tätig, zunächst im Sekretariat des Fachbereichs Design, ab 2008 im Dezernat Studierendenservice. Sie war für die Studierenden eine hilfsbereite Ansprechpartnerin und bei ihren Kolleginnen und Kollegen äußerst beliebt.

Neuer Hochschulrat an der Hochschule Niederrhein

Dr. Armin Knors, Head of Engineering & Technology bei der Bayer AG, ist zum neuen Vorsitzenden des Hochschulrats gewählt worden. Er folgt damit auf Dr. Dieter Porschen, der dem Hochschulrat nicht mehr angehört. Zur Stellvertreterin hat das Gremium Dr. Sabine Helling-Moegen gewählt. Die insgesamt acht Mitglieder des Hochschulrates erhielten die Ernennungsurkunden Ende Januar von Ina Brandes, Ministerin für Kultur und Wissenschaft des Landes NRW. Der Hochschulrat hat das Mandat, das Präsidium der HSNR für die nächsten fünf Jahre in strategischen Fragen zu beraten und die Geschäftsführung zu beaufsichtigen. Er setzt sich aus fünf externen und drei internen Mitgliedern zusammen: Kerstin Abraham (SWK Stadtwerke Krefeld AG), Caroline Hartmann-Serve (Rechenzentrum Hartmann), Maximilian Hartung (Sportstiftung NRW), Dr. Sabine Helling-Moegen (Forschungszentrum für neurodegenerative Erkrankungen), Dr. Armin Knors (Bayer AG), Prof. Dr. Thomas Meuser (Fachbereich Elektrotechnik und Informatik), Prof. Dr. Kerstin Plüm (Fachbereich Design), Prof. Dr. Maike Rabe (Fachbereich Textil- und Bekleidungstechnik).



Drei Fachbereiche mit neuen Dekanen

An den zehn Fachbereichen haben die turnusmäßigen Dekanswahlen stattgefunden. Alle fünf Jahre wählen die Fachbereichsräte die Dekanin/den Dekan sowie deren Stellvertretende aus dem Kreis der Professorinnen und Professoren. Die Dekanin oder der Dekan leitet den Fachbereich und vertritt ihn innerhalb der Hochschule. Drei Fachbereiche haben dabei neue Führungskräfte gewählt. Nach zehn Jahren als Dekan des Fachbereichs Wirtschaftsingenieurwesen gibt Michael Schleusener sein Amt an

Ralph Pernice ab. Des Weiteren gibt es einen Wechsel an der Spitze des Fachbereichs Maschinenbau und Verfahrenstechnik: Marc Gennat ist neuer Dekan, Vorgänger Norman Lupa übernimmt die Rolle des Studiendekans. Am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften heißt der neue Dekan Michael Müller-Vorbrüggen. Sein Amtsvorgänger Siegfried Kirsch geht nach zwei Amtsperioden wieder in den Kreis der Professoren über.

Das große HSNR-Kreuzworträtsel

Löse das Kreuzworträtsel und gewinne ein T-Shirt aus der HSNR-Kollektion!

Schicke das Lösungswort per E-Mail an: facebook@hs-niederrhein.de

Einsendeschluss ist Mittwoch, 21. Juni 2023

1. Vorname des Hochschul-Präsidenten
2. Anzahl der Fachbereiche
3. Hauptstandort der Hochschule Niederrhein
4. Größter Fachbereich
5. Kleinster Fachbereich
6. Autokennzeichen Krefeld
7. Autokennzeichen Mönchengladbach
8. Vorname des Mönchengladbacher Oberbürgermeisters
9. Nachname des Krefelder Oberbürgermeisters
10. Beginnt immer am 1. September
11. Abkürzung für die Hochschule Niederrhein
12. Eishockey-Team in Krefeld
13. Fußball-Team in Mönchengladbach
14. Fachbereich 01
15. Große Hochschulparty im Mai
16. Neuester Studiengang: Digitale...
17. Angebot für Unentschlossene
18. Schönste Zeit des Jahres
19. Anzahl der Semester pro Kalenderjahr
20. Krefeld, die Stadt aus Samt und...
21. Die Vitusstadt
22. Ort für die Mittagspause
23. Hochschule...
24. Social Media Kanal
25. Stressigste Zeit des Jahres



MEHR

Zukunftschancen

Du interessierst dich für die spannende Welt der Medienbranche und möchtest mit deinem Hochschulabschluss durchstarten? Dann ist ein Berufseinstieg bei der MEDIA Central genau das Richtige für dich! Lerne uns kennen und werde Teil eines engagierten und dynamischen Teams!



Wir suchen starke Teamplayer in den Bereichen

- Account Management Cross Media
- Corporate Sales & New Business
- Corporate IT & Software Development

... und viele mehr!



@MEDIACENTRAL.INSIDE

**MEDIA
Central**

Neuhofstraße 54
41061 Mönchengladbach

www.media-central.de/karriere



Das nächste Heft erscheint
im Wintersemester 2023 / 2024

